

A. Herzog

W. V. Rerig

Verzeichniss

der auf der

Königlichen Albertus-Universität

zu Königsberg

im

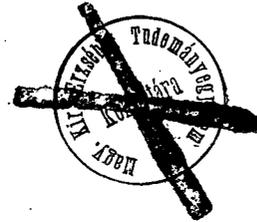
Sommer-Halbjahre

vom 15. April 1902 an

zu haltenden

Vorlesungen

und der öffentlichen akademischen Anstalten.



Über die Papyrus-Commentare zu den Homerischen Gedichten.
Von Arthur Ludwig.

Königsberg.
Hartungsche Buchdruckerei
1902.

Über die Papyrus-Commentare zu den Homerischen Gedichten.

Zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag von K. Lehrs
am 14. Januar 1902.

Wir jetzigen Philologen leben in einer Zeit der überraschendsten und merkwürdigsten Entdeckungen. Wer hätte ehemals geahnt, dass aus dem Stammlande der antiken Homerforschung, aus Ägypten, innerhalb weniger Jahre acht Homercommentare zu uns gelangen würden? Und heute liegen sie sämtlich bereits gedruckt vor zum Gebrauche für Jedermann, und jeder folgende Tag kann uns neue Documente der Art bringen. Wie gewöhnlich bei den litterarischen Papyrusfunden ist freilich der Verlust grösser als der erhalten gebliebene Überrest: immerhin aber zählen die bis jetzt bekannt gewordenen ägyptischen Bruchstücke von Ilias- und Odysseecommentaren zu den besterhaltenen ihrer Gattung, und unter ihnen giebt es einige von ganz hervorragender Wichtigkeit. Die meisten haben allerdings gegenwärtig kaum Aussicht, mehr als historisches Interesse zu erregen; denn sie entstammen aus recht primitiven Schulbüchern, die naturgemäss nicht frei sein können von sogenannten Trivialitäten. Doch ist zu bedenken, dass auch sie mit den besten Gelehrtencommentaren sowie mit den erhaltenen Grammatiken und Wörterbüchern unzertrennlich zusammenhängen und auf deren Ursprung und jetzige Beschaffenheit nach manchen Seiten hin die hellsten und förderlichsten Streiflichter werfen. Noch ist es wohl nicht an der Zeit, dies näher auszuführen; denn noch stehen wir mitten im Fluss der Entdeckungen. Mir wenigstens will es zweckmässiger erscheinen, mit solchen weiter greifenden und bis zu den fernsten Ausläufern vordringenden Forschungsversuchen zu warten, bis die bereits geborgenen Documente selbst in allen ihren Theilen so viel als möglich gesichert und aufgeklärt sein werden. Von diesem Ziele sind wir bekanntlich einstweilen noch recht weit entfernt. Trotz der in hohem Grade rühmenswerthen Leistungen der Herausgeber, welche die Hauptschwierigkeiten glücklich überwunden haben, und trotz der eifrigen Theilnahme anderer Forscher fehlt es doch immer noch nicht an einer Menge ungelöster Räthsel, und gerade die allerwichtigsten unter den hierher gehörigen Urkunden weisen dunkle Strecken genug auf, die vorläufig noch fast aller und jeder einleuchtenden Aufklärung ermangeln. Daher ziehe ich es diesmal vor, mit weiteren allgemeinen Betrachtungen über diese Homercommentare zurückzuhalten und vorerst lieber eine Reihe einzelner Stellen herauszugreifen, über die ich etwas zu sagen weiss. Vielleicht entspricht es dem Wunsche manches Fach-

genossen, wenn ich ausserdem die bisher zu meiner Kenntniss gelangten Schriftstücke, um die es sich handelt, sämtlich herzhäle und kurz charakterisire, obschon hierbei, abgesehen von der übersichtlichen Zusammenstellung, im Wesentlichen nichts als Bekanntes herauskommen kann. Aufgeführt habe ich die Stücke nicht nach der Zeit ihres Erscheinens, sondern nach der Ordnung, welche sie in der Ilias und Odyssee einnehmen. Doch sei gleich bemerkt, dass die in den Überschriften genannten Verszahlen nur einen ungefähren Maassstab für Anfang und Ende der Fragmente abgeben. Ähnliches gilt aller Wahrscheinlichkeit nach von den Zeitangaben. Derartige Mittheilungen verdanke ich ohne Ausnahme allein den von mir genannten Gewährsmännern.

I. π^a (3. bis 4. Jahrh. n. Chr.) A 1—21.

Fundort ist das oberägyptische Achmîm, das alte Panopolis, die Vaterstadt des epischen Dichters Nonnos. Jetzt befindet sich das Fragment in der Nationalbibliothek zu Paris. Herausgegeben hat es zuerst U. Wilcken (Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1887 II S. 807 ff.), dann U. v. Wilamowitz-Möllendorff (Hermes XXIII 1888 S. 142 ff.) und theilweise A. Schimberg (Philologus XLIX S. 452 ff.). Es gehörte zu einem alten Codexdeckel, der aus zusammengeklebten und zusammengepressten Papyrusblättern hergestellt war. Beschrieben ist nur die vordere Seite, die 35 Zeilen hat. Sie enthält den Anfang eines Schulcommentars, und zwar 1. den ersten Vers der Ilias, über welchem oben rechts die Nummer \bar{a} steht; 2. Z. 2—18 eine längere Inhaltsangabe des ersten Gesanges, die, in ihrer Fassung neu, jetzt am bequemsten in meinen textkritischen Untersuchungen über die mythologischen Scholien zu Homer's Ilias I S. 8 mit den sonst noch erhaltenen *ὑποθέσεις* verglichen werden kann; 3. Z. 19 die interessante, auf Aristarch zurückgehende Notiz *περιέχει δὲ ἡ ῥαψωδία ἡμέρας κα'*; 4. Z. 20—35 die sich in der Reihenfolge genau dem Homertexte anschliessenden Glossen zu A 1 *μῆνιν* bis 21 *ἐκβόλον*, welche wir grösstentheils schon aus den oft gedruckten Vulgärscholien, aus den Paraphrasen (vergl. Aristarch's Hom. Textkritik II S. 436 ff.) oder aus anderen verwandten Quellen her kannten. Eine erhebliche Anzahl ähnlicher Glossen, die in ähnlichen Commentaren vorkommen, fehlt in dem Papyrus. Nach welchem Princip seine Auswahl getroffen ist, vermag ich nicht zu erkennen. — Lesezeichen. Die in üblicher Weise den Glossen vorgesetzten Lemmata sind ebenso wie die Erklärungen am Ende durch Doppelpunkte (:) abgetrennt, wohl weil der ganze Text fortlaufend (also ohne die platzraubenden Zwischenräume und Absätze in π^b) geschrieben ist, der Deutlichkeit mithin auf anderem Wege Rechnung getragen werden sollte. Zweimal begegnet ein einfaches Kolon (Punkt oben), das aber nur Z. 33 unserem heutigen Brauche entspricht, hingegen Z. 32 nach *δωματ* die Stelle eines Apostrophs zu vertreten scheint, der sonst freilich immer fehlt. Z. 19 füllt den Raum nicht ganz, weshalb hier am Ende ein grösseres Schlusszeichen hingemalt ist; unter der Zeile trennt vorn eine Paragraphos die Einleitung von den Scholien ab. Die genau nach den Vorschriften der Alten durchgeführte Wortbrechung (z. B. 5 *κα-τεσχειν*) wird, falls hier kein Irrthum obwaltet¹⁾, einmal (Z. 34 *εκπορ-θησαι*) durch einen Bindestrich angedeutet. Die Abkürzung beschränkt sich

1) „Ein Bindestrich wird vor dem 15. Jahrh. kaum vorkommen“, meint W. Wattenbach, Anleitung zur griech. Paläographie 3 S. 119.

auf die Formen von θεός (7 $\overline{\theta\upsilon}$, 11 $\overline{\theta\omega}$, 18 $\overline{\theta\omega\upsilon}$). Rechnet man endlich noch das hin und wieder bald im Anlaut (3 $\overline{\iota\epsilon\rho\epsilon\omega\varsigma}$, 30 $\overline{\iota\chi\epsilon\tau\eta\rho\iota\alpha}$), bald im Inlaut (1 $\overline{\pi\eta\lambda\eta\gamma\iota\alpha\delta\epsilon\omega}$, 4 und 10 $\overline{\chi\rho\upsilon\sigma\eta\gamma\iota\delta\alpha}$, 12 $\overline{\beta\rho\iota\sigma\eta\gamma\iota\delta\alpha}$) erscheinende punktirte Iota hinzu, so ist die Summe der Lesezeichen des Papyrus erschöpft. — Orthographie. Ausser den auf schlechter Aussprache beruhenden Fehlern 16 $\epsilon\pi\epsilon\iota$ (st. $\epsilon\pi\iota$), 18 $\epsilon\upsilon\omega\chi\epsilon\iota\alpha\upsilon$, 24 $\phi\iota\lambda\omicron\nu\iota\kappa\eta[\sigma\alpha]\nu\tau\epsilon\varsigma$, 24 $\sigma\alpha\rho\kappa\omega\phi\alpha\rho\iota\varsigma$, 30 $\iota\chi\epsilon\tau\eta\rho\iota\alpha$ (st. $\iota\kappa\epsilon\tau\eta\rho\iota\alpha$) bemerke man die Assimilation 34 $\epsilon\mu\ \mu\alpha\kappa\epsilon\delta\omicron\nu\iota\alpha$, ferner das sicher unbeabsichtigte Nachwirken des ξ in 25 $\xi\nu\eta\eta\kappa\epsilon$: $\xi\nu\eta\beta\alpha\lambda\epsilon$ (st. $\sigma\upsilon\nu\epsilon\beta\alpha\lambda\epsilon$) und des α in 29 $\alpha\pi\alpha\rho\epsilon\iota\sigma\iota\alpha$ (st. $\alpha\pi\epsilon\rho\epsilon\iota\sigma\iota\alpha$), endlich das mit einer Ausnahme (31 $[\sigma\kappa\eta]\pi\tau\rho\omega\iota$) stets weggelassene stumme Iota. Mit der Elision und dem ephelkystischen ν ging der Schreiber wenig rationell um. — Diese und einige andere Fehler sind meistens schon verbessert. Zu 22 $\iota\phi\theta\iota[\mu\omicron]\upsilon\varsigma$ (A 3): $\iota\sigma\chi\rho\upsilon\psi\upsilon\chi\omicron\varsigma$ merkt Wilamowitz an: „ $\iota\sigma\chi\rho\acute{\alpha}\varsigma$ die andern Zeugen; es ist aus $\iota\phi\theta\iota\mu\omicron\upsilon\varsigma\ \psi\upsilon\chi\acute{\alpha}\varsigma$ $\iota\sigma\chi\rho\acute{\alpha}\varsigma$ entstanden“. Da indessen im Lexikon des Apollonios 93, 18 die Glosse genau ebenso lautet wie auf unserem Papyrus, da ferner Hesychios $\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota\omicron\nu$ ($\kappa\tilde{\eta}\rho$) mit $\iota\sigma\chi\rho\acute{\alpha}\psi\upsilon\chi\omicron\nu$ umschreibt, so werden wir zweifellos besser thun, uns, wenn nicht an das Homerische $\pi\rho\delta\omicron\mu\omega\ \delta\omicron\mu\omicron\nu$ und $\pi\omicron\delta\acute{\alpha}\nu\iota\pi\tau\rho\alpha\ \pi\omicron\delta\acute{\omega}\nu$, so doch jedenfalls an Diodor's Worte (XVIII 28, 5) $\tau\acute{\omicron}\ \tau\eta\varsigma\ \psi\upsilon\chi\eta\varsigma\ \epsilon\iota\chi\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron\nu\ \kappa\alpha\iota\ \mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\acute{\omicron}\psi\upsilon\chi\omicron\nu$, an des Empirikers Sextus $\kappa\alpha\kappa\acute{\omicron}\tau\epsilon\chi\nu\omicron\iota\ \tau\acute{\epsilon}\chi\nu\alpha\iota$; an die Glosse π^c 4, 10 $\kappa[\omicron]\lambda[\epsilon\omicron\iota\omicron]$: $\xi\iota[\phi\omicron][\theta\eta]\mu\eta\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \xi\iota\phi\omicron\upsilon\varsigma$ und an viele ähnliche Pleonasmen zu erinnern. Wilcken's Ergänzung 28 $\eta\tau\iota\mu\eta\sigma\epsilon\nu$ (A 11): $\acute{\alpha}\tau\iota\mu\omicron\nu$ [$\epsilon\pi\omicron\iota\eta$] $\sigma\epsilon\nu$ erklärt Wilamowitz für unsicher; allein sie wird von Hesychios (der im Lemma besser $\eta\tau\iota\mu\alpha\sigma\epsilon\nu$ hat, während die vulgäre La. $\eta\tau\iota\mu\eta\sigma'$ ist) unterstützt. 32 $[\chi\omicron\sigma]\mu\eta\tau\omicron\upsilon\epsilon$ (A 16): $\eta\gamma\epsilon\mu\acute{\omicron}\nu\epsilon\varsigma$; „lies $\eta\gamma\epsilon\mu\acute{\omicron}\nu\alpha\varsigma$ “, heisst Wilamowitz. Der Änderungen wäre kein Ende abzusehen, wenn diesem Geheiss samt seinen nothwendigen Consequenzen nachgegeben werden dürfte. Um nur das Nächstliegende anzuführen, verweise ich auf einige aus π^c entnommene ganz analoge Beispiele: 5, 10 $\lambda\acute{\omicron}\chi\omicron\varsigma$ (A 227 $\lambda\acute{\omicron}\chi\omicron\nu$): $\epsilon\acute{\nu}\epsilon\theta[\rho]\alpha$. 7, 12 $\beta\rho\iota\omicron\tau\acute{\omicron}\varsigma$ (A 272 $\beta\rho\iota\omicron\tau\acute{\omicron}$): $[\acute{\alpha}\nu]\theta\rho[\omega\pi\omicron\varsigma]$. 9, 21 $\beta\acute{\epsilon}\nu\theta\omicron\varsigma$ (A 358 $\beta\acute{\epsilon}\nu\theta\epsilon\sigma\sigma\iota\nu$): $\beta\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$. 9, 26 $\kappa\alpha\tau\alpha\rho\acute{\epsilon}\xi\alpha\iota$ (A 361 $\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\xi\epsilon\nu$): $\acute{\alpha}[\pi\tau]\epsilon\iota\nu$, $\kappa\alpha\tau\alpha\psi\tilde{\eta}\sigma\alpha\iota$. Jeder, der das Homerische Wörterbuch des Apollonios kennt, weiss, dass darin vieles Ähnliche vorkommt. Wer steht uns dafür, dass eine und die andere Glosse in unseren Papyrus-Commentaren nicht auf derartige Vocabelbücher zurückgeht?

II. π^b (5. Jahrh. n. Chr.) A 1—12.

Aus dem Faijûm in das königl. ägyptische Museum zu Berlin gekommen. Nachdem zuerst F. Blass eine kurze Mittheilung über das Blatt gemacht hatte (Zeitschr. f. ägypt. Spr. u. Alterthumskunde XVIII 1880 S. 35 f.), ist es vollständig von Wilcken und den beiden anderen oben zu π^a genannten Herausgebern veröffentlicht worden. Auf der vorderen Seite stehen jetzt noch Reste von 24 Zeilen eines zu A 1 $\theta\epsilon\acute{\alpha}$ bis 6 $\delta\iota\alpha\sigma\tau\eta\eta\tau\eta\nu$ gehörenden Schulcommentars, auf der hinteren nur noch solche von 22, zu A 8 $\theta\epsilon\acute{\omega}\nu$ bis 12 $\lambda\gamma\alpha\iota\acute{\omega}\nu$. Da jede einzige Glosse, die kleinste ebensowohl wie die grösste, eine Zeile für sich einnimmt, so ergiebt sich ihre Gesamtzahl von selbst; und ebenso erhellt, dass der Urheber von π^b seine Interpretation bei weitem eingehender als der von π^a angelegt hat. Meist umschreibt er den Dichtertext Wort für Wort, nach Art der Paraphrasen, denen er wohl auch zeitlich näher als π^a steht. Findet er für ein Substantivum kein passendes Äquivalent, so giebt er ihm wenigstens den Artikel, den Homer wegliess:

1, 12 ψυχάς (A 3): τὰς ψυχάς. Um so mehr fällt das Fehlen von 3 Ἰδι προῖαιψεν und 12 ὁ γὰρ ἦλθε auf. Am ärgsten geschädigt erscheint die obere Partie des Blattes; möglichenfalls ist dies der Grund, dass keinerlei Spur irgendwelcher Überschrift oder einleitenden Bemerkung mehr gefunden wurde. Die Reihenfolge der Glossen stimmt überall genau mit dem commentirten Texte überein, der lediglich durch Lemmata vertreten ist. Letztere bilden die linke, die Scholien die rechte (durch einen Zwischenraum getrennte) Columne. — Lesezeichen, welcher Art sie auch sein mögen, sind bis auf vereinzelt *ι* (1, 11 ἰσχυρας und 2, 18 ἰερα) keine vorhanden, auch keine Interpunctionen; Abkürzungen (mit ihren Zeichen) ebenso wenig. — Die Orthographie liegt im Argen: *ι* st. *υ* (1, 15 ἐλισματα), *ι* st. *οι* (2, 9 λιμικην), *ι* st. *η* (2, 16 χραισιν); *ο* st. *ω* (1, 3 ἀχιλλεος), *ω* st. *ο* (1, 18 ωρνεοις; 2, 6 ουτως; 2, 8 χωλωθεις), *κ* st. *γ* (1, 8 αλκεια), *δ* st. *τ* (1, 18 δε), *τ* st. *δ* (2, 15 τιοτι), *λλ* st. *λ* (1, 3 ἀχιλληος), *σ* st. *σσ* (1, 17 κνεσι). Einmal fehlt *ε* (2, 16 ιερα st. ιερέα) und einmal *πε* (2, 17 απεμψεν st. ἀπέπεμψεν). Elidirte Homerische Wortformen hat der Schreiber regelmässig vervollständigt, aber das ephelkystische *ν* willkürlich behandelt. — Im Hinblick auf diese unorthographischen Gepflogenheiten wird hoffentlich Niemand bezweifeln, dass 2, 13 ὀλέοντο δέ (A 10): ἀπόλυντο δέ nicht mit Wilamowitz in das poetische ἀπόλοντο zu verbessern ist, sondern in das prosaische ἀπόλλυντο, das in π^a (Z. 27) von Wilcken richtig ergänzt wurde. Unwahrscheinlich aber ergänzte derselbe Wilcken 1, 18 οἰωνοῖσι δὲ πᾶσι (A 5): καὶ πᾶσι τοῖς σ[αρκο]φά[γοι]ς ὀρνέοις λεγ[ομένοις]; besser Schimberg λέγει γυψί, κόραξι; denn dies hat an dem Vulgärscholion τοῖς σαρκοφάγοις ὀρνεοῖσι λέγει δὲ γυψί καὶ κόραξι guten Halt. Zu den am Schlusse des vorigen Abschnittes besprochenen Ungenauigkeiten gesellt sich 1, 2 Πη[ληιάδew] (A 1): τῶ] παιδὶ το[ῦ Πη]λέως, womit das Hesychianische Πηλιάδες: τοῦ Πηλέως παῖδες zu vergleichen wäre, das auch nicht recht zu Homer stimmt, da er diesen oder einen ähnlichen Pluralis niemals braucht.

III. π^c (3. Jahrh. n. Chr.) A 142—361.

Der Papyrus stammt ebenfalls aus dem Faijûm und befindet sich jetzt in der Bibliothek zu Strassburg (Pap. gr. 33), für welche ihn R. Reitzenstein, bisher sein einziger Herausgeber (Hermes XXXV 1900 S. 611 ff.), erworben hat. Der ähnlich wie π^b angeordnete Schulcommentar (auch er entbehrt jetzt wegen des defecten Anfanges jeder Überschrift) nimmt in neun Columnen die Rückseite des Papyrus ein; auf der Vorderseite steht eine längere Rechnung. Die letzte Columne ist merklich breiter als die übrigen, vermuthlich weil der Schreiber zum Schlusse noch das Blatt möglichst ausnutzen wollte; sie hat gewöhnlich zwei Glossen in einer Zeile, was sonst nur ausnahmsweise vorkommt, in den meisten Columnen gar nicht. Die Anzahl der Zeilen schwankt zwischen 26 und 29 (Col. 9: 26, Col. 1. 2. 7: 27, Col. 3. 5. 6. 8: 28, Col. 4: 29). Mehrfach greift eine Glosse in die nächstfolgende (eingerückte) Zeile über. Dabei entspricht die Wortbrechung unseren Gewohnheiten, ausser 8, 22 αποκαθαιρεσ-θ[αι]. „Die Buchstaben sind unregelmässig, je nach dem Raum breiter oder schmaler; zwischen Lemma und Erklärung bald mehr, bald weniger Raum gelassen; fast jede Angabe über die Zahl der verlorenen Buchstaben ist unsicher.“ Viel spärlicher als in π^b auftretend halten die Glossen nicht immer die gehörige Reihenfolge inne, wie aus den von Reitzenstein am Rande vermerkten Verszahlen

auf den ersten Blick erhellt (vgl. ferner bei ihm S. 619f.). Das ist für die Ergänzung defecter Stellen, wie wir sehen werden, mitunter von Wichtigkeit. — Lesezeichen, wie Accente, Spiritus, Apostrophe, Interpunctionen, mangeln vollständig. Abbreviaturen kommen vor in 6, 22 *δνικῶς* und 7, 12 *ἄνθρωπος*, wo die Endsilben *κως* und *πος* durch einfaches *κ* und *π* über der Zeile angedeutet sind. — Von orthographischen Abweichungen finde ich bei dem Herausgeber folgende vermerkt: *ι* st. *ει* (3, 4 *ει*; 3, 10 *αφνξι[ν]*; 3, 26 *ειπιν*; 4, 22 *ταχι[ς]*; 5, 13 *ιδετε*; 6, 2 [*αναθ*]ηλησι, *αναβλαστη[σ]ι*; 6, 7 *ιρν[α]τε*; 6, 20 *γη[θ]ησι*, das aber schwerlich hierher gehört, weil es eher aus *γηθήση* verdorben sein dürfte; 6, 26 *κρισσωσι*; 7, 21 *τιχος α[σ]φαλια*; 8, 11 *ερωησι [ρ]ε[σ]ι*; 9, 16 *λιασθις, εκτιν[ας]*; 9, 19 *ενχιρσαι*; 9, 20 *νψι*; 9, 22 *ηρι*, *ει* st. *ι* (8, 3 *σειγηση*; 8, 13 [*ει*]σας; 9, 9 *πε[ο]ε[ι]ει*; 9, 16 *α[ρακλ]εινας*), *αι* st. *ε* (6, 25 *περιεσαι*; 7, 20 *αιασαι*; 9, 8 [*προ*]σερχεσθαι), *ε* st. *αι* (5, 13 *ιδετε*; 6, 7 *ιρ[α]τε*), *ω* st. *ο* (6, 26 *κρισσωσι*), *ν* st. *γ* (9, 19 *ενχιρσαι*), *χ* st. *κ* (7, 6 *ορσχωισι*), *ρ* st. *ρρ* (6, 15 *επιρη[μα]*). Einige Versehen zwar hat der Schreiber selbst corrigirt (2, 8; 7, 6), andere aber stehen lassen (5, 14 *β[ρ]εροις* st. *κρεροις*; 9, 26 *αιπειν* st. *ἄπειν*). Zu den letzteren möchte ich auch 2, 15 [*μετα*]πε[ε]πη st. *μετατρέπη* rechnen. Hingegen gehören 5, 15 *οι[νοβ]α[ρ]ης* st. *οινοβαρές*; 6, 9 *εχοντες* st. *ἐχόντων*; 6, 13 *θ[ε]ιαν* st. *θειά* und 9, 13 *πολις αλος* st. *ἄλως πολίης* wohl eher zu der Kategorie von Nachlässigkeiten, die ich am Ende der beiden vorigen Abschnitte berührt habe und die mehr auf ungenauer oder schlechter Quellenbenutzung und auf mangelhafter Berücksichtigung des Homertextes als auf eigentlichen Schreibfehlern zu beruhen scheinen. Manches Lemma hat, wie ich glaube, unter dem rückwirkenden Einfluss der Glosse gelitten: 5, 20 [*α*]φαιρεο (*A* 275) st. *ἀποαίρεο* (es kehrt 7, 15 wieder, an dieser zweiten Stelle aber richtig); 5, 25 [*ο*]πιθ[αν]οις (*A* 231) st. *οἰτιδανοῖσιν*; 9, 2 *επειελλε* (*A* 326) st. *ἐπι (μῦθον) ἔτελλε*; 9, 5 *ταρβησαντες* (*A* 331) st. *ταρβήσαντε*; 9, 6 *θεράποντας* (*A* 321) st. *θεράποντε*. Das stumme Iota fehlt überall. Die Homerische Elision ist am Ende der Lemmata regelmässig aufgehoben, das ephelkystische *ν* unregelmässig gesetzt. — Eine kleine Nachlese zu der ebenso mühevollen als dankenswerthen Publication Reitzenstein's gebe ich mit aller nöthigen Reserve; denn sie betrifft durchweg Lücken, die sich grösstentheils überhaupt nicht mit völliger Sicherheit werden ausfüllen lassen, wenigstens nicht ohne Autopsie. Meine Ergänzungsvorschläge stützen sich allein auf Reitzenstein's Angaben und auf meine Kenntniss der einschlägigen Litteratur; darüber in jedem einzelnen Falle genaue Rechenschaft durch Verweise abzulegen, muss ich mir für diesmal versagen. 1, 20 [*ε*]ρέτας (*A* 142): *κωπηλά[τ]ας*. 21 [*κ*]ερδαλεόφρον (149): *κερδ[ά]ναι | [φιλῶν]*. 23 [*π*]ρόφρων (150): *εὐ φ]ρονῶν*. 24 [*Α*]χαιῶν (150): *τῶν Ἑλλή]νων*. 27 [*ἱ*]φι (151): *ἰσχυρῶ]ς*. 2, 1 δεῦ[ρο] (153): *ἐνθάδε]*. 4 ἐρ[ιβ]ώλακ[ι] (155): *μεγαλοβ[ά]λφ]*. 5 ἐδ[η]λήσαν[το] (156): *διέκοψαν]*. 6 σκι[ό]εντα (157): *[σχεπάζ]οντα*. 8 τιμ[ί]ν (159): *[ζημίαν, τ]ὴν τιμω[ρίαν]*. 9 ἐσ[πό]μεθα (158): *[συν]ήμειν*. 16 οὐτ' ἀλε[γί]ζεις (160): *οὐκ ὀ[δύνη]ν ἔχεις*. 17 πι[ο]λίεθρον (164): *[τὴν πόλιν]*. 18 [*ε*]ρχομ' ἔχ[ω]ν (168): *πορ[ε]ίομαι, ἦκω | [κρατήσας]*. 23 διέπουσιν (166): *[διοικοῦ]σι*. 3, 4 ἐπ(ε)ῖ ἧ (169): *[ὅτι δῆ]*. 5 κορων[ίδες] (170 *κορωνίσιν*): *αἱ ἀγκίλα]ι | τ[αῖς ἄκραι]ς*. 7 ἐπέσσ[υ]ται (173): *ἐφίεται]*. 8 ἄφεν[ος] (171): *ἄφειδ[ῆς] | [πλοῦτος]*. 11 λίσσομαι (174): *[δέομαι]*. 23 ἐσσί (176): *ὑπάρχ[εις, δίνασ]αι „giltst“*. 24 ὁμοιωθ[ί]μεναι (187): *ἰσωθῆναι]*. 28 μερμήριξεν (189): *ἐ[πενόει]*. 4, 1 [διάν]διχ[α] (189): *δι[χ]ῶς ἦτ[οι] δισσῶς]*. 3 [*κακώτε*]ρος (*X* 106?): *φα[νλότε]ρος* wird den Wenigsten zusagen; doch finde ich nichts, was den entzifferten Resten gemässer wäre. Dass irrthümlich aus fremden Gesängen

Glossen eingedrungen sind, kann im Hinblick auf 7, 19 *κελεύθους* (Γ 406): [δ]δοῦς und auf andere Stellen (vgl. zu 6, 1 und 6, 5) schwerlich in Abrede gestellt werden. 4, 4 *κη[δο- μένη* (A 196): *φροντίζουσα* [αὐτῶν]. 6 *ἐν[αρίζου]* (191): *φονεῖοι* ἢ *στυλ[εῖοι]*, was nachträglich schon Reitzenstein selbst (S. 620) vorschlug. 14 [λ]ευκώλενος (195): *λευκό[πηχυ]ς*, | *λευκή*. 17 *ἔγνω* (199): *ἐνόει*. 18 [ἐρητύσειε (192): *ἐρύ]ξαις*, die zweite Person statt der dritten, wie π^b 1, 2 der Dativ statt des Genetivs; vgl. unten zu 6, 9. 19 [ὄσσε φάαν]θεν (200): *ἀνά[βλεμμα] κρα| [τερῶν] ὄξύ* (vgl. 5, 18). 24 [εἰλήλο]υθας (202): [ἐπήεις] ἢ [ἐλήλυθας]. 25 [αἰ]γιόχοιο (202): *αἰγιδούχου* [ἡ] *αἰγίς* | *δὲ δ[πλον αὐτοῦ]*. 27 *τίπτε* (202): [τί ποτε]. 5, 3 *λήγ[ε]* (210): *παίου*. 7 *σχ[έθε]* (219): *κατέσχηκ[ε]*, *ἔσχε*. 11 [θ]ωρη[ηχ]θῆναι (226): [ὄπλισθῆναι]. 23 [δη]μο[βό]ρος (231): *ὁ τὰ [κτῆματα] δῆμον* | *κατεσθίων*. 6, 1 [ἕτόν (M 133?)]: *τὸν ὄ]μβ[ρο]ν* (vgl. zu 4, 3). 3 *ἔγδοθι* (243): *φρε]ν[ί]*, da die letzten beiden Buchstaben wohl kaum *νι* sein können. 4 *φλ[οιόν]* (237): *λέπι]ον*. 5 [λ]ώ[βην] (Γ 42? *γω . . .* las der Herausg.): *ὄξὺ ὕ]πο[φών]ημα* (vgl. zu 4, 3). 9 *μερόπων* (250): *μεμε[ρισ]μένον ἔ | χοντες* [φών]η[μα]. 12 *ἐφθιάθ' οἷ* (251): *ἐφθαρμένοι εἰ[σίν]*. Das Lemma ist diesmal etwas länger gerathen als unbedingt nöthig war (es genügte *ἐφθιάτο*). In solchen Fällen bleibt das überschüssige Wörtchen unübersetzt (vgl. 3, 22 *δέ*; 4, 8 *τε*; 5, 18 *δ'*; 6, 23 *μὲν*; 7, 9 *γαίης*). Ähnlichen Überfluss kann man bei den Lexikographen beobachten. 14 *σφίν* (253 ὁ *σφιν*): [ὄστις] *αἰτιῶς*. Hier zeigt sich das Gegentheil der soeben erwähnten Erscheinung, nämlich ein zu kurzes Lemma. Ich mutmasse, dass anderwärts dasselbe angenommen werden muss (z. B. 3, 19 *σέθεν*: *σοῦ [δ' ἐγώ]*). Dabei ist auf das entbehrliche *ποτε* 2, 25; *γάρ* 4, 12; *τοῖς* 5, 4; *ἄλλους* 5, 8 und dgl. zu achten. 23 *ὁ περὶ μὲν βομλῆ Δαναῶν* (258): [ὁ] *τῆ]ν* | [β]ουλ[ῆ]ν [ἀ]γετε *τῶν Ἑλλήνων*. 27 *ὠ[μίλη]σα* (261): *σ[υ]ν[ῆ]λθον, συνε[στρε] | φό]μην*. 7, 9 *ἀπίης γαίης* (270): *τῆς μακρόθεν, τῆς [ἀποίσης]*, nach Apoll. Soph. 38, 24, wo *γαίης* gleichfalls unübersetzt geblieben ist. 16 *ἔμμορε* (278): *μετ[έ]λαβ]ε, [εἰ]λ]ληχε¹⁾*. 8, 1 *οὐτ[ιδανός]* (293): *μηδαμνός*. 9, 2 *ὄτηρώ* (321): *β[λαβ]εροί*. 23 *γο[ύ]νων* (407): [ι]χνῶν].

IV. π^d (2. Jahrh. n. Chr.) B 397—876.

Dieser Papyrus ist in Hawara unter dem Haupte einer weiblichen Mumie gefunden worden; jetzt besitzt ihn die Bibliotheca Bodleiana in Oxford. Proben daraus gab zuerst W. Leaf (The Iliad, vol. II 1888 p. XV ff.), weitere A. H. Sayce (Hawara, Biahmu and Arsinoe, by W. M. Flinders Petrie, 1889 p. 24 ff.); eine vollständige und diplomatisch genaue Publication des wichtigen Documentes steht leider noch aus. Thompson setzte es ins 5., Sayce ins 5. bis 6. Jahrh.; einer brieflichen Mittheilung Grenfell's verdanke ich die in der Überschrift vermerkte Zeitangabe. Der Papyrus ist völlig anders beschaffen als die vorhin besprochenen: seinen Hauptinhalt nämlich bildet der (in Columnnen zu je 22 Zeilen eingetheilte) Text des Gedichtes, dem ein zwiefältiger Gelehrtenapparat, aber nur in der Form von Randnoten, als Beigabe dient. Die beiden Parteien, in welche diese Beigabe zerfällt, bestehen erstens in Aristarchischen Zeichen, welche den Text sporadisch auf der linken Seite begleiten und theils exegetischen, theils kritischen Zwecken dienen sollten; zweitens in einigen (vielleicht gleich nach dem Texte ge-

1) Dieselbe Ergänzung hat, wie ich eben sehe, jüngst W. Crönert (Archiv f. Papyrusforschung I S. 536) vorgeschlagen.

schriebenen) kurzen Scholien, die ausnahmslos einzig und allein die Textkritik betreffen (ohne die Exegese irgend zu berühren), mit Vorliebe Lesarten Aristarch's erwähnen (er ist der einzige hier mit Namen genannte Kritiker), aber auch andere Varianten anmerken und wohl sämtlich aus dem bekannten diorthotischen Werke des Didymos herführen. Ich habe in der Berl. philol. Wochenschrift 1889 S. 1072 diese Scholien vollständig ausgezogen. „In ihrer kurzen Fassung“, sagte ich dort, „erinnern sie lebhaft an die sogen. Textscholien des Ven. A, dessen Angaben sie übrigens in den meisten Fällen lediglich bestätigen. Doch lernen wir durch den Papyrus auch ein ganz neues Didymosfragment kennen (B 782) und mit diesem eine sehr beachtenswerthe Variante.“ Bedauerlicherweise sind gerade die Scholien schwer geschädigt worden und dabei noch reichlich mit Abkürzungen (z. B. $\acute{\epsilon}\nu\ \tau'$ oder $\acute{\epsilon}\nu\ \tau' = \acute{\epsilon}\nu\ \tau\iota\sigma\iota$ und $\tau' = \tau\iota\upsilon\epsilon\varsigma$) und sonstigen Schwierigkeiten behaftet. Leaf hat die lesbaren Überreste meistens überzeugend gedeutet. B 462, wo einige der alten Kritiker $\acute{\alpha}\gamma\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ bevorzugten, möchte ich lieber diese Ergänzung empfehlen: [$\acute{\Lambda}\rho\iota\sigma\tau\alpha\rho\chi\omicron\varsigma$ „ $\acute{\alpha}\gamma\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\alpha$ “ $\delta\iota\acute{\alpha}\ \tau\acute{\omicron}$ „ $\pi\rho\omicron\chi\alpha\theta\iota\zeta\acute{\omicron}\nu$]των“, $\acute{\epsilon}\theta\nu[\eta\ \nu\omicron\acute{\omega}\nu]$. 671 könnte auch an [$\acute{\Lambda}\rho\iota\sigma\tau\alpha\rho\chi\omicron\varsigma$] „ $\acute{\alpha}\gamma\epsilon$ “ (statt $\acute{\alpha}\gamma\epsilon\nu$) $\delta\iota\acute{\alpha}\ \tau\acute{\omicron}$ [$\acute{\epsilon}\gamma\lambda\lambda\iota\mu\alpha$] τοῦ συμφώνου gedacht werden. Ausser dem Spiritus bei $\acute{\epsilon}\nu$ (665. 865) und $\acute{\eta}\tau\omicron\iota$ (397. 769) und den für Abbreviaturen verwendeten Zeichen scheinen, falls die Berichterstattung hierüber genau ist, keinerlei Lesezeichen in den Scholien vorzukommen. Verstösse gegen die Orthographie habe ich ebenda, ausser in $\tau\eta\chi\epsilon\iota\nu\alpha$ 682, nicht bemerkt. — Wegen der Randzeichen, unter denen der Obelos, die einfache und die gegen Zenodot gerichtete punktirte Diple die häufigsten sind, verweise ich auf meinen früheren Bericht S. 1071. Warum sie in unserer Urkunde sonderbarerweise ohne alle und jede Interpretation geblieben sind, lässt sich am ehesten wohl daraus erklären, dass die Rolle einem Grammatiker gehörte, welcher sie, dem Brauche Aristarch's folgend, für seine Vorlesungen mit den nothwendigsten Merk- oder Erinnerungszeichen versehen hatte, deren Exegese er entweder frei aus dem Gedächtnisse oder in Anlehnung an das Buch des Aristonikos $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\ \sigma\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\omega\nu$ seinen Zuhörern zu geben gedachte. Von ihm mögen sich auch die Spuren wohl überlegter Accentuation herschreiben, die in dem Homertexte dieses seines Handexemplares hier und da zu finden sind. Den Text selbst, der ungewöhnlich schön ist, liess er sich vielleicht von einem Kalligraphen anfertigen.

V. π^b (7. Jahrh. n. Chr.) A 558—601.

Pergamentblatt aus einem Schulbuche, oben verstümmelt, desgleichen links und rechts; erst kürzlich bekannt geworden durch die verdienstvollen Papyrusforscher B. P. Grenfell und A. S. Hunt (The Amherst Papyri, being an account of the Greek Papyri in the collection of the right hon. Lord Amherst of Hackney at Diddlington Hall, Norfolk, part II 1901 p. 16 f. Nr. XIX). Auf der Vorderseite sind noch Reste von 34 Zeilen, auf der Rückseite solche von 32 Zeilen kenntlich; dort stehen oder standen ziemlich zahlreiche Glossen zu A 558—578, hier Glossen zu A 581—601. Was die äussere Einrichtung betrifft, so hat das Schulvocabular die grösste Ähnlichkeit mit π^b : in der linken Columne befinden sich die Lemmata, in der rechten die Erklärungen, beide ohne Interpunctionen und sonstige Lesezeichen (nur 2, 26 Νηληϊόν und 30 μεγακχητεί machen eine Ausnahme, ferner 1, 32 [ϵ]πεμπεῖ d. i. $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\mu\pi\epsilon\nu$). Am Ende der Lemmata findet keine

Elision statt. Bis auf 1, 17 *χωρει*, das die Herausg. nicht sehr überzeugend als *χωρι* (für *χωρίς*) deuten, ist die Orthographie tadellos; sogar das stumme Iota steht meist, wo es hingehört. Die richtige Reihenfolge der Glossen erleidet nirgends eine Störung. Aber an nachlässiger Quellenbenutzung und damit zusammenhängender Rücksichtslosigkeit gegen den gerade zu interpretirenden Theil des Homertextes, wie wir sie schon mehrfach zu constatiren hatten (s. S. 3 ff.), fehlt es hier ebenso wenig: 1, 14 [*μ*]νη[*σάσκειτο*] (A 566): ἐμ[*ι*]μνήσκοντο, wo der Singular erfordert wird; 25 [ἐπαύρη] (573 heisst es aber ἐπαυρεῖν): ψαύση; 2, 19 βεβλημένον (592): τετρωμένον statt des Nominativs. — In 2, 6 ἀλεείνων (585): [. . . .]νων dürfte die Lücke am einfachsten durch ἐκκλίνων oder, wenn wirklich gerade 6 Buchstaben fehlen sollten, durch ἐκκλείνων auszufüllen sein, das sich jenem (freilich zweifelhaften) *χωρει* zur Seite stellen würde. Zu 2, 8 διαπρίσιον (586) lautete die Paraphrase vermuthlich μακρόν (nach Hesychios).

VI. π^f (Ausgangs 2. Jahrh. n. Chr.) O 1—363.

Unstreitig zur Zeit die Krone der sämtlichen hierher gehörigen Stücke; herausgegeben von B. P. Grenfell und A. S. Hunt (The Oxyrhynchus Papyri, part II 1899 p. 52 ff. Nr. CCXXI). Der Gelehrtencommentar zu Ilias O nimmt die Rückseite der fraglichen Papyrusrolle ein; auf der Vorderseite befindet sich eine metrische Abhandlung (p. 41 ff. Nr. CCXX des genannten Bandes). Inhaltlich hängen die beiden Seiten nicht mit einander zusammen; sie unterscheiden sich auch durch ihre Schriftzüge aufs deutlichste (s. das Facsimile auf Tafel VI). Von dem Homercommentar sind 17 fast durchweg mehr oder minder fragmentarische Columnen nebst einer Anzahl kleinerer Bruchstückchen, deren ursprüngliche Lage noch nicht hat festgestellt werden können, abgedruckt. Soweit sich daraus die Zeilenzahl beurtheilen lässt, schwankt sie in den einzelnen Columnen zwischen 34 (Col. 15. 17), 35 (Col. 3. 14), 36 (Col. 4. 16), 37 (Col. 10), 38 (Col. 9. 11. 12) und 39 (Col. 13); doch vermag ich hierüber wegen der (namentlich in den oberen Partien) bemerkbaren Zerstörungen volle Sicherheit nicht immer zu erlangen, um so weniger, als sogar zwischen solchen Columnen, deren Schluss- und Anfangszeilen anscheinend zusammengehören, dennoch bisweilen eine grosse Lücke klafft. Dies gilt ganz besonders von 13. 14, von 15. 16 und von 16. 17: in allen diesen drei Fällen sehe ich mich ausser Stande, das innere Band zu entdecken, das jedes einzelne dieser Columnenpaare zusammenbinden könnte. Nach dem, was die Herausg. p. 57 (unten) sagen, bleibt wohl nichts anderes übrig, als mindestens an den genannten drei Stellen den Ausfall ganzer Columnen anzunehmen; höchst wahrscheinlich trifft dieselbe Annahme auch noch für 1. 2 und für 2. 3 zu, so dass die Rolle in ihrem ursprünglichen Zustande wenigstens 22 Columnen des Iliascommentars umfasst haben müsste: mithin beträgt die geringste Zahl der so gut wie ganz verlorenen Columnen sechs, eingerechnet die achte, von der nur einzelne Buchstaben gerettet sind. Der zugehörige Iliastext hat nie dagestanden: ersetzt wird er durch Lemmata, die niemals ausgerückt, sondern mit dem gesamten Commentare fortlaufend geschrieben sind. Die Scholien nehmen ebensowohl auf die Exegese (Wort- und Sacherklärung) wie auf die Textkritik Bedacht: aber obschon sie mehrmals bei den Aristarcheern die stärksten Anleihen machen, häufig genug mit *ὅτι* beginnen (6, 13? 9, 26. 10, 25. 11, 38. 14, 35. 17, 6), Aristarch und Aristonikos sogar mit Namen nennen, schweigen sie doch vollständig über

die kritisch-exegetischen Merkzeichen (*σημεῖα*) Aristarch's, die dem Verf. von π^f , nach seinem Citate 15,16 *Σέλευκος ἐν τῷ γ̄ κατὰ τῶν Ἀριστάρχου σημείων* und nach anderen Indicien zu schliessen, unmöglich unbekannt gewesen sein können. Das höchst auffällige Schweigen trägt sicherlich nicht gerade zur Unterstützung der Hypothese bei, dass die zwischen Col. 10 und 11 stehende Beischrift *Ἀμμώνιος Ἀμμωνίου γραμματικὸς ἐσημειώσαμην* so, wie Blass will (Litt. Centralbl. 1899 Nr. 48), zu deuten sei: „d. h. habe diese Anmerkungen aufnotirt, habe dies *ὑπόμνημα* mir gemacht“. Der Standort, der ganze Ausdruck, selbst der Inhalt (bezw. die Chronologie) der Beischrift — Alles sträubt sich gleichmassen gegen die Zulässigkeit der vorgeschlagenen Deutung. Ich habe meinen Einspruch bereits in meiner eigenen Anzeige der Papyrus-Publication (Berl. philol. Wochenschr. 1900 S. 387) begründet und muss es vorläufig auch fernerhin ablehnen, einen Buchtitel als solchen anzuerkennen, der weder als Buchtitel überliefert ist noch mit der sonstigen Grammatikersprache halbweges im Einklang steht, der vielmehr ganz die Form einer Subscription hat. Unser Schreiber macht durchaus nicht den Eindruck eines Gelehrten, sondern weit eher den eines gewöhnlichen Copisten: er könnte seinen Commentar wohl einer Ilias-Handschrift entlehnt haben, die aus älterer Zeit wirklich kritisch-exegetische *σημεῖα* (und vielleicht auch einige Scholien, vgl. π^d) des Aristarcheers Ammonios, aus jüngerer Zeit aber den ganzen Grundstock des jetzigen Commentars enthielt; bei jenen ersteren fände ich die Unterschrift des Φ „*Ἀμμώνιος Ἀ. γρ. ἐσημειώσαμην*“ („ich habe den Text mit Merkzeichen versehen“) begreiflich; sie hörte erst auf, es zu sein, sobald mit dem Texte auch die *σημεῖα* wegfielen. Das hat der Copist nicht bedacht, als er aus der Unterschrift eine Beischrift machte, weil er sie doch nicht ganz übergehen wollte. Man denke an den Commentar des Ven. A, in welchem jetzt Altes und Junges ebenso friedlich bei einander wohnt, die Subscription auch nur noch für einen Bruchtheil der Scholien Giltigkeit hat und der Schreiber gar nicht selten mit gleicher Gedankenlosigkeit verfuhr. — Lesezeichen begegnen spärlich: Accente und Spiritus 1,3 *ὄτε[δη]*; 1,20 *ῆ*; 3,1 *ὠς*; 9,31 *ῆι*; 12,36 *ῆ* (Corr.). Apostroph 1,21. 9,34. 14,3. 17,30 *δ'*; 3,23 *κ'*; 3,32 *αιμ'*; 9,31. 14,10 *ἰν'*; 12,23 *ιν'*; 10,1 *αλλ'*; 11,27 *αρηγεθ'*; 11,29 *μιννθ'*; 14,8 *ανθ'*; 14,28 *επιστωσαν'*; Fr. m 4 *ποδ'*. Punktirtes Iota 3,19 *οἴστω*; 4,25 [*πα*]ῖξει; 14,5 *αἴσε* und öfter am Anfang der Wörter. Als Zahlzeichen gebrauchte Buchstaben haben oben einen Querstrich, wie ihn auch 1,4 *τον δ̄η*, 19 *τον ῆ̄*, 24 *τον ῆ̄ς* und ähnlich verwendete mehr bekommen. Singular ist die Schreibung 1,5 *τω ὄτε χρονικω*. In allen solchen Dingen herrscht keinerlei Consequenz. Die zur Trennung der Scholien dienende Paragraphos, welche bald wie ein einfacher Querstrich, bald wie eine Diple aussieht, steht nicht immer richtig und fehlt häufig. Von den gegenwärtig gebräuchlichen Interpunctioenszeichen trifft man den Doppelpunkt (:) zweimal an (12,11 als Scholienschluss und Fr. a 2), öfter den einfachen oben (2,7. 6,28. 10,14. 34. 35. 12,14. 29. 14,17), diesen auch am Ende eines Lemmas (10,30. 11,38. 12,20. 15,6) oder Scholions (11,14. 37. 38). Die äusserst sparsame Anwendung aller derartiger Hilfsmittel bereitet dem heutigen Leser viele Schwierigkeiten, welche durch die Zerstörungen noch bedeutend gewachsen sind. Dabei muss es denn dem Schreiber doppelt hoch angerechnet werden, dass er sich wenigstens aller Abbreviaturen streng enthalten hat. Ebenso verdient die merklich rationelle Art der Wortbrechung Lob: 4,30 [*δια*]-*νεστ[ηκος]*; 9,29 *ε-ξοχην*; 10,6 *ε-ξαναλω[θε]ντος*; 11,15 *σ-*

νηθες; 22 ε-πετελλε; 11, 17. 12, 23. 15, 26 ου-χ; 11, 12 ου-χ; 9, 27 [εγ-]χελυες; 10, 10 λι-μναις; 12, 4. 5 κρη-μνον; 4, 23 [εγεγρα-]πτο; 10, 23 ερε-πτομενοι; 12, 10 ε-κτος; 9, 23 [μαλι-]στα; 16, 26 [αργε-]στης; 11, 16 χορτα-σθημι (11, 19 περ-ατος ist in περα-τος corrigirt). Hiernach muss auffallen 6, 19 πυραι-[χηης]; 16, 19 [εσ-]τι (gewiss unrichtig ergänzt, zumal ν fehlt); 17, 6 χεχωρισ-[μενοι]; 17, 10 ι[σ-]χης. — Die Verstösse gegen die Orthographie halten sich in verhältnissmässig bescheidenen Grenzen: αι st. ε (14, 23 πηγαιων), ι st. ει (3, 8 διελην; 9, 21 μ[αν]τιον; 11, 15 αρισταρχιοι; 12, 33 ιρατη; 14, 16 χιμαρρους; 12, 29 ρειθρω aus ριθρω corr.), ει st. ι (1, 6 [ε]νκλεινειν; 3, 30 αριστονεικ[ος]; 4, 29 πειμ[ελωδης]; 10, 25 πε[ι]μελη; 7, 20 αμφ[ι]δεδε[ι]νη[ται]; 12, 30 δειν[ης]; 10, 8. 9 γεινονται trotz 18 εγιν[ο]ντο; 10, 27 επει; 16, 10 [κωλο]ποδειον; 17, 19 κνει[σ]ην und 25 κνει[σ]η trotz 23 [κ]νισην und 24 κνιση, ι st. ε (3, 2 δεελον aus διελον corr.), ει st. ε (14, 25 στεινον nach Corr., trotz 26 στενουμεν[αι]), ο st. ω (15, 18 ωμοιομενοι), β st. μ (11, 35 βεμβλετο), ν st. γ (1, 6 [ε]νκλεινειν), ρ st. μ (14, 22 εμπινπληθι), λλ st. λ (12, 19 αχιλληα; 14, 6 [αχι]λληι), σσ st. σ (11, 37 οσσ, für δ), σ st. σσ (14, 28 επεσει). Schreibfehler verschiedener Art kommen ziemlich oft vor (7, 18 θρημιον st. Θρημιον; 10, 7 εξυθρευ[ο]ς st. ἐξυθρευτος; 14, 6 απορσειε st. ἀποέρσειε; 13 εξειλλπι st. ἐξειλλη; 15, 8. 9 ονομα zweimal), sind aber in der Regel verbessert (1, 12. 3, 16. 27. 4, 26. 30. 6, 8. 17. 18. 23. 26. 7, 7. 8. 10. 17. 9, 1. 10, 2. 9. 24. 26. 27. 11, 14. 30. 33. 36. 12, 29. 33. 35. 36. 13, 8. 16. 17. 14, 4. 5. 18. 21. 23. 24. 15, 11. 25. 34. 16, 2. 13). Der Gebrauch des stummen Iota schwankt; sogar in denselben Wortformen (14, 14 η neben 9, 31. 11, 16. 14, 10 ῥι oder ηι; 12, 27 τωι neben 29. 31. 33. 37 τω; 29 ρειθρω neben πεδιωι; 16, 12 ουδετερω neben 17 [σκα]μανδρωι). Die dichterische Elision wird am Schlusse eines Lemmas oder Citates aufgehoben (14, 10), aber auch in der Mitte (6, 9. 9, 1. 9, 14, 5). Irgend eine wirkliche Störung der richtigen Reihenfolge in den Scholien ist mir nicht aufgestossen. — Nach diesen orientirenden Mittheilungen sei es mir gestattet, zu meinen früheren Lösungsversuchen einige neue hinzuzufügen. Über ihre Sicherheit mache ich mir keine Illusionen. Jeder Einsichtige wird begreifen, dass Lösungsversuche, deren Basis grossentheils nicht entfernt die erforderliche Festigkeit hat, naturgemäss stets, namentlich was den wiederherzustellenden Wortlaut anlangt, mehr oder weniger zweifelhaft bleiben und in vielen Fällen sich allein damit bescheiden müssen, den möglichen Sinn der erhaltenen Buchstaben klar zu legen und dem Leser Ergänzungen zu bieten, die den aufgefundenen Gedankenzusammenhang annähernd richtig und prägnant zum Ausdruck bringen, ohne doch dabei über die durch den bisher bekannt gegebenen Zustand der Schriftreste bedingten Grenzen alizu willkürlich hinauszuschweifen. Im Grunde genommen besteht also hier wie überall, wo analoge Verhältnisse vorliegen, die Hauptaufgabe darin, das Entzifferte zu deuten. Sie ist weit mehr exegetischer als kritischer (conjecturaler) Art, vorausgesetzt, dass sie die gesteckten Grenzen jederzeit gehörig respectirt. Diese unerlässliche Vorbedingung wenigstens stets gewissenhaft im Auge behalten zu haben, bin ich mir bewusst: aber innerhalb jener Grenzen giebt es nicht gar selten allerlei Möglichkeiten; da kann es sehr wohl geschehen sein, dass ich nicht die rechte getroffen habe. Dann wird es, hoffe ich, Anderen glücken, eine plausibelere aufzufinden. Der Kürze halber setze ich die englische Ausgabe, auf der ich überall fusse und für welche ausser den Herausgebern noch F. Blass und T. W. Allen Werthvolles beige-steuert haben, immer als bekannt voraus und enthalte mich jedes an gegenwärtiger Stelle

entbehrlichen Details. Dass ich die Anzahl der Buchstaben bei jeder ergänzten Zeile sorgsam erwogen und bisweilen nur durch sie bestimmt mir Abweichungen von meinen Vorgängern erlaubt habe, sei gleich vorweg erwähnt.

- Φ 1 . . . ὄ]τε[: εὖ ἔξει, εἴ τις]
 [τοιαῦ]τα [βα]ρύτο[να σώ]σοι ὡ[ς „τότε“· φασί]
 [δ' ἀναγ]ινώσκειν τινὰς „ὄτε[δὴ“ ὡς „δηλαδὴ“]
 [ἐπεξά]γοντας τὸν „δὴ“ ἐπι[τατικὸν σύν-]
 1,5 [δεσμον] τῷ „ὄτε“ χρονικῷ ἐπι[φερόμενον]
 [ἀεὶ ὑπε]νκλ(ε)ίνειν αὐτόν· ἀ[γνοῦσι δὲ]
 [ὅτι τῷ] „δὴ“ οὐκ ἔστιν ἀλλοιω[σαι τόνον]
 [τινὸς] τῶν προηγουμένω[ν.]

So schlimm namentlich der Anfang zugerichtet ist, erkennt man doch, dass in dem Schol. die Prosodie ὄτε δὴ empfohlen, hingegen ὄτεδὴ zurückgewiesen wird. Das, worauf es besonders ankommt, ist ὄτε. Es fragt sich, ob der Scholiast dies in ὄτεδὴ als Adverbium (ὄτε) auffasste, wie Herodian (II 28, 28 Lentz, dem ich ὡς „δηλαδὴ“ entnommen habe) und Blass (der Z. 5 χρονικῷ ἐπι[ρρήματι] empfahl), oder als Conjunction. Ich muss mich wegen der Masculinform αὐτόν Z. 6, die eine andere Ergänzung als σίνδεσμον schwerlich zulässt, für die zweite Alternative entscheiden und kann daher auch die Conjectur T. W. Allen's (The classical Review XIV 1900 p. 16) Z. 2 τὰ ὀξύτων[α] nicht gut heissen.

- Φ 1 [πόρον: λέγει]
 [μὲν τῇ]ν διάβασιν ὁμοίως τ[ῷ ἐν τῷ β̄ „καὶ“] B 592
 1,10 [Θρόνον,] Ἀλφειοῦ πόρον“, καθ' [ἀς ῥοὰς δι-]
 [έβαινον] καὶ πορευτὸς ὁ Ἀλφ[ειὸς ἦν· φη-]
 [σὶ δὲ καὶ τὰς δ[ι'] ἀ[λ]ό[ς], ὅσαι αἰ[ρεται καὶ]
 [πλωταί,] ἐν τῷ μ̄ „οἴκιστον [δὴ κείνο] μ 258 f.
 [έμοῖς ἴδο]ν ὀφθαλμοῖσι πάν[των ὄσσο']
 1,15 [έμὸγη]σα πόρους ἀλὸς ἔξερε[είνων].
 [οἱ δὲ τὸ ῥ]εῖμα, ἀπὸ τοῦ εἰς [ἀλα πορεύε-]
 [σθαι τὸν] διάρρουν. τοῦτο [δ' ὡς Πλάτων] Menon 76°
 [καὶ Πτο]λεμαῖος.

Zunächst wird Homer aus sich selber erläutert, dann erst eine etymologische Erklärung des Wortes gegeben, letztere wohl mit Hinweis auf die Platonische Stelle: πόρους, εἰς ὅς καὶ δι' ὧν αἱ ἀπορροαὶ πορεύονται. Für das sinnlose (übrigens nicht sicher gelesene) δ.ατοῦ Z. 12 weiss ich nichts Besseres vorzuschlagen (vgl. Z. 15); vielleicht führt nochmalige Prüfung des Originals auf einen anderen Ausweg. Das elidirte ὄσσο' am Ende der Z. 14 ist durch 3,23. 12, 23 geschützt.

- Φ 1 Ἀριστο[φάνης δὲ „ῥόον“,]
 [καὶ ὅτι ἐχ]ρῆν διὰ τοῦ ἧ γρά[φειν ἐνταῦ-]
 1,20 [θα τὸ „ἐύρη]τος“, ἐν' ἧ ἀπὸ ὀρθῆς [συνηρημέ-]
 [νης „ἐύρη]ς“ ἀγνοεῖ δ' ὅτι ἀπ[οφεύγει]

- [τὴν κρᾶ]σιν καὶ τὸ ἀνεπι[υγμένον προ-]
 [τιμᾶ· τὴν μὲν γὰρ συλλα[βὴν παρατέ-]
 [λευτον ἐ]πὶ καθαροῦ τοῦ ἡ[ς φυλάσσει]
- 1,25 [καθάπερ] ἐπὶ γενικῆς πᾶ[σης, ἢ παραπλη-]
 [σία τῆ] „Διοτρεφῆος“ — „Θυμ[ὸς δὲ μέγας ἐστὶ] B 196
 [Διοτρε]φῆος βασιλῆος“ — [ἀεὶ διηρημένη].
 [συνεσ]πασμένη δὲ [παρ' Ὀμήρω ἐστὶν οὐδε-]
 [μία ἐκεί]νων· τὰ δὲ ἀπ[ὸ τοῦ „κλέος“ ἀντι-]
- 1,30 [παρηγμ]ῆνα εἰφωνία[ς ἐνεκα συνήρη-]
 [κεν, οἷ]ον παρὰ τὸ „Ἡρ[ακλέος“ ἔχει „Ἡρα-] Ξ 266
 [κλῆος“· δ]ιό φησιν „Ἰφι[κλήειν“ διὰ τοῦ ἡ.] λ 296
 [κλίει] δὲ τὸ „κλέος“ ἀ[εὶ συνηρημένως]

Der Schluss fehlt; ich vermuthete, dass er von der contrahirten Form in κλέα ἀνδρῶν (I 189 u. ö.), von δυσκλέα (B 115. I 22), ἀκλέα (δ 728) u. dgl. handelte (Lobeck, Paralipom. I 235. Bekker, Hom. Bl. I 223). Wenn die erhaltenen Reste nicht trügen, war in dem Schol. nur von Wörtern auf ἡς die Rede, nicht von solchen auf εως: also musste, wie schon Andere bemerkt haben, Z. 21 das unsichere υ in η verbessert werden. Dass Aristophanes einen contrahirten Nominativ ἐυρῆς für sein ἐυρῆος statuirte, geht aus der Widerlegung hervor. Ob Z. 22 κρᾶσιν oder συναίρεσιν geschrieben wird, macht keinen grossen Unterschied. Z. 28 passt περιεσπασμένη nicht, weil die Accentfrage ganz aus dem Spiele bleibt.

- Φ 63 2,1 φυ]σί[ζοος: μέτρον χάριν]
 [ἀντὶ τοῦ „φυσί]ζωος“ [κεῖται. οὐκ εὖ δ' ἀ-]
 [εὶ ἐπὶ τοῖς νεκ]ροῖς ἀ[ὐτῶ κατακέχη-]
 [ται λέγων φυσ]ίζων ἔτ[ι εἶναι γῆν τύμ-]
 [βων.

Zwar nicht diesen Wortlaut, aber doch den zweiten Gedanken haben schon die Herausg. sowie T. W. Allen aus dem Schol. T gefolgert; wegen des ersteren Gedankens vergleiche man Eust. 410, 45.

- Φ 111 [. . . . παρὰ τὸ ἐνδεῖν καὶ ἐλλείπειν]
 [τὴν ἔλην, τουτέστι τὸ τοῦ ἡλίου σέλας, πα-]
- 3,1 [ράγουσι δεῖ]λην [μ]έν, ὡς οἱ Ἀττι[κ]οί,
 [τὴν ἐνδεῆ τοῦ] σελᾶν, ὅθεν „δεέλ[η]ν“ φη-
 [σὶν Ἡσιόδου]· „Τμᾶρες ὅσοι ναίουσι πέλας
 [δεέλην Ἡπειρ]ον“, αὐτὸς δὲ „δεείλ[ο]ν“, Φρί- ρ 606
- 3,5 [νιχος δ' ὁ τραγ]ικὸς ἐν Φοινίσσαις „δε[ί]λη
 [πικρῆ· ἔς γε περ]ω[τ]ῆ[ν] δεείλην πλειο-
 [νες δισμυρ]ίων ἄνδρες ἐπτείνοντο
 [καὶ τρεῖς ὀψί]λην ἐς δε[ε]ιέλην“. ταύτης δὲ
 [τὸ μετὰ μεση]μβρίαν κατάστημα „δεί-
 3,10 [λην περ]ω[τ]α“ λέγουσιν οἱ Ἀττικοί, τὸ δὲ
 [πρὸς δύσει]ν ἡλίου „δεείλην ὑψίαν“· αὐτὸς

- [δὲ καθὰ „πίε]λος“, „εἰς ὃ κεν ἔλθῃ δειέλος ὄψε (τ 553.) Φ 231f.
 [δύων, σκιάσ]η δ' ἐρίβωλον ἄρουραν“, ὡς τὴν
 [ἔσπεραν] „ἔσπερον“. τρισὶ δὲ δια[σ]τήμασιν α 422
 3,15 [ὄλην ἡμέ]ραν περιώρικε[ν] ἡοῖ, μέσση ἡμέ-
 [ρα, δει]λη.]

Das Verständniss dieses Schol. hat H. Diels (Rhein. Mus. LVI S. 29 ff.) bedeutend gefördert; nur in wenigen Punkten bin ich von ihm abgewichen, namentlich zu Anfang, wo ich es für besser hielt, zur alten Etymologie zurückzukehren (die, beiläufig bemerkt, mit nichten auf Seleukos, sondern auf Aristarch führt). Die Tmarer in Epirus hat Diels sicher gestellt; darauf beruht meine Ergänzung¹⁾. Ob Hesiod oder ein Anderer den Vers schrieb, ist nicht auszumachen. Z. 5f. vermuthet Diels „δειλη“ διχῶς, als Worte des Grammatikers: das geht nicht an, weil δειλη stört und, wenn es überhaupt nöthig wäre, im Accusativ stehen müsste, entsprechend den vorangegangenen, durch μὲν und δὲ eng (mit ihm) verknüpften beiden Fällen und dem Phrynichos-Citat selber. Ich denke mir, dass Phrynichos erst die geläufige Form δειλη gebraucht hatte, weil so die folgenden Distractionen verständlicher wurden. Viererlei bespricht der Scholiast: 1. die Etymologie (s. Aristonikos Φ 111, Et. M. 261, 20); 2. das attische δειλη, das schon Homer kennt, samt seinen dreisilbigen Nebenformen, den adjectivischen δέελος²⁾ δειέλος und den substantivischen (uns bereits aus Et. M. 261, 27 bekannten) δειίλη δειέλη; 3. die attisch-Homerische Tageseintheilung; 4. das (wie πίελος endigende) Substantiv δειέλος³⁾, das sich zu δειλη so verhält wie ἔσπερος zu ἔσπερα. Sollte für δὲ καθὰ „πίελος“ Z. 12 der Raum nicht ausreichen, so böte sich δ' ὡς „πίελος“ dar oder wenigstens δὲ τὸ „δειέλος“. Dem Vergleiche mit πίελος gebe ich den Vorzug, weil er zugleich die substantivische Natur von δειέλος in dem Homerischen Beispiele andeutet, im Gegensatz zu dem Z. 4 berührten δειέλον ἡμαρ.

- Φ 112 Ἄρη: τῷ σιδήρῳ. [οἱ] δὲ τῷ προσ-
 3,17 [ρητῷ. Ἐρμα]πίας δὲ περισπᾶ, ἔν' ἡ βλά-
 [βη βέλου]ς ἢ δόρατος.

Früher hatte ich Z. 16f. προσπόλῳ vermuthet; jetzt ziehe ich jenes („zubenannt“) vor; denn es entspricht besser dem Sinne und den Regeln der Wortbrechung. Der Kampf, der von Ares seinen Namen trägt, soll verstanden werden.

- Φ 122 [ἐνταυθοῖ] νῦν ἴσο μετ' ἰχθύσιν: [τὸ „ἐν-]
 [ταυθοῖ“ ἔ Θρ]ᾶξ βαρυτονεῖ· τὸ γὰρ [π]ερισπᾶν
 [τῆς νεωτέ]ρας Ἰάδος. οἱ δὲ διὰ το[ῦ] κέ „κ'
 [ἴσο“, εἴλον]το, ἐκ τοῦ ἐνταῖθα [πα]ρα-
 3,25 [γωγήν, μῆ] τῆς ἐκ τοῦ ἐνταυθ[ί] πτω[τήν],
 [μηδὲ περι]σπωμένην γέγ[ονέν]αι. Ἄ-

1) Nach der von Diels empfohlenen bekommen wir den Sinn: „wie viele Tmarer als Pelasger wohnen“, der mir nicht recht einleuchtet will.

2) Der Versuch von Wilamowitz (Gött. gel. Anz. 1900 S. 41), δειέλος zu rechtfertigen, kann jetzt wohl auf sich beruhen bleiben.

3) Das auch δειέλος gesprochen wurde: Schol. Gen. zu Φ 232.

[ρίσταρχο]ς δὲ Ἀττικόν φη[σιν ἄ]στων
 [δεῖν „ἦσο“,] διάτριβε· ἐὰν δὲ [ψιλῆ] ἦ, εἰς
 [τὸ ὑπαρχε] μεταφραστέ[ο, ἴν' ἦ ἄπ]δ
 3,30 [τοῦ εἰμί ἦ]σο. Ἀριστόν(ε)ικ[ος „μετ' ἰ]χθύ-
 [σιν“ ἐν ἰχθ]ύσιν.

„Diejenigen, welche κ' ἦσο (schrieben), entschieden sich dafür, dass die Adverbialform von ἐνταῦθα, nicht von dem abgeleiteten ἐνταυθαί¹⁾, herkäme, auch kein Perispomenon sei,“ sondern ein Properispomenon. Bemerkenswerth ist, dass der Scholiast nur ἦσο und κ' ἦσο erwähnt, über die jetzige Vulgata κείσο aber gänzlich schweigt, obwohl Aristarch sie schon kannte. Über das seltsame ἦσο sind die Winke Herodian's (II 46, 24. 56, 19. 92, 10) zu beachten. Z. 27 wird das vorn über φη[σιν] übergeschriebene β so zu deuten sein, dass es ursprünglich einem über [ἄ]στων stehenden α entsprach: die beiden Worte sollten umgestellt werden, verlangte der Corrector.

Φ 122 οἱ σ' ὠτειλή[ν: διὰ τοῦ]
 123 3,32 [ν αἰ ἐκδόσ]εις. αἶμ' ἄπ[ο]λ[ιχμῆ]σονται:
 [φάγωσιν. ἄ]πολείχε[ιν δ' ἀπολιχμῶν]
 [λέγεται. ἄ]κηδέε[ς: ἦ οὐ κηδόμενοί]
 [τινων, οὐ φ]ροντίζ[ο]ντες, ἦ . . .

Dies oder Ähnliches bieten unsere sonstigen Quellen. Aus der ersten Bemerkung (vgl. A) folgt indirect, dass Einige wohl an ὠτειλῆς dachten.

Φ 141 . . . καθ]ὰ Ἰππεὺς ἐν τῷ [περὶ ποτα-]
 [μῶν ἱστόρ]ησεν, ὅτι οἱ τὰς Σ[τόβων ἔχον-]
 6,5 [τες θεὸν] λέγου[σι]ν αὐτὸ[ν] καὶ [τὰ ἐπι-]
 [φρανῆ] δπλα αὐτοῦ δεικνύουσ[ιν, ἃ νί-]
 [ῶ ἔνει]με(ν) ὡς ἀπὸ τῆς ὕλης τῆ[ς προπά-]
 [τορσι τ]οῦ Ῥήσου προσωκ[ε]ιω[μένης ποι-]
 Φ 144f. [ηθέντα. ὁ] δ(ἐ) ἀντίος ἐκ ποταμ[οῦ]
 6, 10 [ἔστη ἔχ]ων δύο δ[ο]ῦρε: διείλη[πται, ἴν']
 [ἐκφαίν]ητα[ι ὁ] γόνος, ὡς φη[σιν ὁ Ἀριστό-]
 [νικος].

Wesentliche Hilfe verdanke ich hier den Bemühungen Allen's (The class. Rev. 1900 p. 16); nur nehme ich an, dass Hippeus in dem Citate²⁾ von dem Flussgotte Axios selber, dem Grossvater des Asteropaios, spricht. Von dem Enkel handelt ein späteres Scholion. Z. 10 „die Erklärung (mit ἐκ ποτάμοιο) ist gemacht worden“. Den Namen des Aristonikos habe ich aufs Gerathewohl eingesetzt.

1) Ich verstehe: μὴ παραγωγὴν τῆς ἐκ τοῦ ἐνταυθαί παραγωγῆς πτωτήν. Z. 29 f. könnte mit dem Schol. T auch ἀπὸ τοῦ ἴσθι gelesen werden.

2) Ob Z. 3 ἐν τῷ περὶ ποταμῶν oder ἐν τῷ ἃ περὶ ὕδατων oder dgl. einzusetzen sei, kann vielleicht einmal aus dem Genavensis (zu Φ 195) eruirt werden.

Das Metrum¹⁾ des ersten Citates giebt sich auf den ersten Blick als ionisch zu erkennen, ebenso das sprachliche Colorit²⁾: das stimmt zu Anakreon, auf den auch die in Z. 5 glücklich erhaltenen Spuren führen (vgl. Berl. philol. Woch. 1900 S. 389 und A. Platt, The class. Review 1900 p. 19). Nur wer diese drei Merkmale völlig ignorirt, kann behaupten, dass Grenfell und Hunt den Dichter „mit Sicherheit“ in Pindar erkannt hätten. Das *ἰέντα ῥόμβον*, das Pind. Ol. XIII 90 ebenfalls hat, braucht selbstverständlich nicht von einem einzigen Dichter in Erbpacht genommen zu sein³⁾, das Partheneion ebenso wenig. Denkt man sich 1. den gewaltigen Speerwerfer bereits auf dem Schiffe stehend (und vor Erregung die Planken stampfend? *πλινθία νέξας*), 2. seinen heranschwimmenden Landsmann durch unerhörten Speerwurf gegen die Feinde deckend, 3. die feindliche Landarmee gleichwie den schwimmenden Schützling des Asteropaios voll Bewunderung über das Bravourstück des Doppelwurfs, so ist die Situation einigermassen geklärt. Dass der Wortlaut nicht glätter herauskommen und besser gesichert werden konnte, bedauere ich selbst: ich wollte indessen ja auch nur eine Anregung geben, das interessante Problem einmal ernstlicher in Angriff zu nehmen. (Bei *δοίασεν* Z. 8 habe ich nicht bloss *δοιάζω*, sondern auch *δουάζω* im Auge gehabt.)

Φ 219f.

οὐδέ τί πη δύναμαι π[ρ]ο-
 χέειν ῥόον εἰς ἄλα δῖαν στε[ι]νόμενος
 νε[κ]ύεσσι: στενοχωροῦμ[ε]νος. παρὰ
 [τ]αῦτα[α] Ἄλκαῖος „στένωμ’, [ἄς] Ξάνθω ῥ[ό-]
 11,10 [ος] ἔς θάλασσαν ἵκανε“, καὶ ἐν Ὀδυσσεΐᾳ
 „α[ἰ]ψά κέ τοι τὰ θύρετρα, καὶ εὐρέα περ
 μάλ’ ἐόντα, φεύγοντες στείνονται“, οὐ-
 χ ὡς Σοφοκλῆς ‘στενάζοι νεκίεσσιν’, ἐ-
 πὸ νεκίων.

σ 385 f.

Die Herausg. schrieben Z. 9 *στενω μ[αν] Ξανθω*, nicht wahrscheinlich, weil es sich besonders um *στεινόμενος* und etwas „dem Entsprechendes“ handelt, wie es ja in der Odysseeestelle (in welcher natürlich *φεύγοντι* wiederherzustellen ist) thatsächlich vorliegt.

1) — — ∞ | — — ∞ | — —
 — — ∞ | — —
 — ∞ | — ∞ — ∞ — —
 — — ∞ | — — ∞ | — — ∞ | — — ∞ | — mit einer Synizesis
 ∞ — | — — ∞ | — — ∞ | — — ∞ | —
 — — ∞ | — — ∞ | —
 — ∞ | — ∞ — ∞

2) Vgl. Hom. II 704 *χεῖρες ἀθανάτησι φαινήν ασπίδα νέσσαν*. § 351 *χερσὶ δῆρεσσ’ ἀμφοτέρησι νη-
 χόμενος*. § 108 *ἀεθλια θανμανέοντες*. B 774 *αἰγανέησιν ἰέντες*. Γ 12 *ὄσον τ’ ἐπὶ λῶαν ἴσαν*. Das einzige
ἠμόπτολις = *ὁ ἠμόπτολις* fällt nicht schwerer ins Gewicht als *ἀδυμελές* Fr. 67, *μεναίμμαν* 70, *ἀπερπεύς* 73,
κούρα 76, *δάφνη γλωρᾶ τ’ ἐλαία* 78 und dgl. Bei Eur. Kykl. 560 steht die La. *ῥνοχόος ἄδικος*. οὐ γὰρ Δί’, ἀλλ’
ῥνος γλωκίς ziemlich fest; dasselbe gilt von Aristoph. Thesm. 426 *ῥκότοιψ* und von ähnlichen Stellen, die
 vorsichtige Kritiker nicht anzutasten gewagt haben. Auch an die vereinzelt Dorismen in den ionischen
 Mimiamben des Herondas mag erinnert sein.

3) Eur. Hel. 1362 *ῥόμβον* § *εἰλισσομένου κύκλιος ἔρσις αἰθερία*.

Scheut man sich, die leichte Änderung *στένομι* vorzunehmen, die ich sehr empfehlen würde, dann bleibt immer noch möglich, dass der Coniunctiv ehemals seinen guten Grund im Zusammenhange hatte.

Φ 221 11, 15 ἔασον: αἱ Ἀριστάρχ(ε)ιοὶ οὕτως, ἵνα τὸ σύ-
νηθες ἡμῖν ᾗ. οἱ δὲ ἀντὶ τοῦ χορτά-
σθητι, παρὰ τὸ „αἵματος ἄσαι Ἄρηα“, οὐ-
κ εὖ „ἄση“ πλησμονή. E 289

Trotz guter Erhaltung ist das Schol. noch unaufgeklärt. Es bezieht sich auf Φ 221, wo der von Achilleus hart bedrängte Flussgott Skamandros seinem Gegner zuruft: ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ ἔασον· ἄγη μ' ἔχει, ὄρχαμε λαῶν. Der Ven. A bietet hier nur einen zu ἔασον gehörigen Fetzen aus Herodian: ψιλῶς· ἔστι γὰρ ἄφες, ἀπὸ τοῦ εὖ περισπωμένον κείμενον, der glücklicherweise durch T ergänzt wird: ἀπὸ τοῦ ἦδω [vgl. Et. M. 152, 1] τινὲς οἰόμενοι τὸ „ἔασον“ [lies ἔ ἄσον] κατὰ διαίρεσιν τῆς α' συλλαβῆς ἐδάσσαν, ἵνα σημαίνῃ τὸ πληρώθητι. ἄμεινον δὲ ψιλοῦν· ἔστι γὰρ ἀπὸ τοῦ ἔάσω τὸ ἔασον. Auch B kennt diese zwiefache Auffassung: πληρώθητι, χορτάσθητι, παρὰ τὸ ἄσαι [dies wiederholt sich fast genau so in T]. ἢ ἔασον τοῦ μαιίνειν τῷ φόνῳ τὰ ρέματα. Man schwankte hier also zwischen καὶ ἔασον und καὶ ἔ ἄσον, wozu, wie aus Eust. 1233, 30 hervorgeht, wohl besonders das καὶ den eigentlichen Anstoss gegeben hatte. Ob drittens noch καὶ ἔασον beliebt wurde, was die Herausg. auf Grund der Scholien A zu Ω 557 annehmen, mag dahingestellt bleiben; ausdrücklich bezeugt ist es meines Wissens nicht. In dem Oxyrhynchos-Schol. nun entsteht die erste wirkliche Schwierigkeit dadurch, dass die Aristarchischen Ausgaben (αἱ Ἀριστάρχειοι) sonst nicht als Zeugen für blosse prosodische Fragen citirt zu werden pflegen, sondern stets für Buchstabendifferenzen, d. h. für abweichende Laute, Wörter oder Verse. Die zweite Schwierigkeit liegt in dem Schlusse des Schol. οὐκ εὖ ἄση πλησμονή, der den Herausgebern sehr unnöthig erschien; und das wäre er in der That, falls es dem Substantivum ἄση hier wirklich an aller und jeder Berechtigung fehlen sollte. Allein wenn man beide Schwierigkeiten mit einander erwägt, so springt sofort in die Augen, dass jenes Zeugniß αἱ Ἀριστάρχειοι οὕτως sich nicht sowohl auf ἔασον als vielmehr auf das im Homertext gleich hinterher folgende ἄγη bezieht, wofür Einige ἄση gelesen haben müssen, verführt durch καὶ ἔ ἄσον, das ihren Beifall gefunden hatte (vgl. noch λ 61 ἄσέ με δαίμονος αἴσα κακή). Sie verstanden demnach die Stelle so: „Wohlan denn, sei auch du gesättigt; ich bin es“ (ἔ = σεαντόν, wie z. B. εἰ = σεαντῶ bei Apoll. Rhod. I 893, s. Schol. dazu). Zwei nützliche Lehren schärft uns das fragliche Schol. ein: wie unzulänglich und trügerisch bisweilen die Lemmata sind und wie ungenirt diese Scholiasten die verschiedensten Dinge durch einander mengen. Neu ist beides zwar ebenso wenig wie der elliptische Gebrauch von οὐκ εὖ (ergänze γράφοντες), aber immerhin nützlich zu merken. Wollte übrigens Jemand in Erinnerung an 3, 23 lieber verstehen οὐ δὲ [λαμβάνουσιν] ἀντὶ τοῦ χορτάσθητι . . ., οὐκ εὖ [γράφουσιν] „ἄση“ πλησμονή, so wüsste ich auch dagegen nichts von Belang einzuwenden. Jedenfalls hoffe ich die Meinung widerlegt zu haben: „the addition of the remark that ἄση means πλησμονή seems very unnecessary“.

Φ 225

Ἐκτορι πειρη-

θῆναι: ἀντὶ τοῦ Ἐκτορος ἐγώ. ἕως πέρα.

11, 20 τος ἐξ ἐναντίας πολεμῆσαι.

Über das *ἐγώ* haben sich die Herausg. ebenso wie W. G. Rutherford und A. Platt (The class. Rev. 1900 p. 18 u. 20) schwerlich zutreffend geäußert: es gehört, glaube ich, zur Paraphrase, die vervollständigt lauten sollte *Ἐκτορος ἐγὼ πείραν λάβω*, unter Mitwirkung der Homerischen Worte *ἢ κέν με δαμάσσειται ἢ κεν ἐγὼ τόν*. Diese eine Glosse hat es in erster Linie mit dem Dativ *Ἐκτορι* zu thun, hingegen die andere mit der etymologischen Bedeutung von *πειρηθῆναι*. Man sehe Bekker's Paraphrasten.

- Φ 230 11, 37 ὄς(ς) τοι: ὄς
 232 σοι. δείελος ὀψὲ δύνων: ὄ[τι ἀν]τι τοῦ
 12, 1 „δείλη“ ἀρσενικῶς, ὡς „θυρεὸν μέγαν“ ἀν- ι 240
 τ[ὶ τοῦ „θύραν“. διζήρη]το δὲ ὁ δείελος κατὰ
 [τοὺς Ἀττικοὺς ἀπὸ] τῆς ζ̄ ὥρας· ἐκείνη
 [μ]έχ[ρι τῆς θ' ἢ δεκά]της, αὐτὴ δὲ ὀψία.

Das erste Lemma enthält zwei Fehler, ein durch verschärfte Aussprache oder Dittographie hinzugekommenes und ein auf den Einfluss der Glosse zurückzuführendes falsches *ς*. Die wunderliche Fassung des anderen Schol. erkläre ich mir so, dass unter *ἐκείνη* (sc. ὥρα) die *πρωία δείλη* um die 7. Stunde, unter *αὐτὴ* die *ὀψία δείλη* um die 9. oder 10. Stunde verstanden werden soll; jedes der beiden Demonstrativa geht also auf die ihm zunächst genannte Zeit. Auffällig bleibt allerdings das Fehlen von *πρωία*: aber innerhalb des gegebenen Rahmens vermag ich dies nicht unterzubringen.

- Φ 234 12, 6 ὁ δ' ἐπέσσυ]το οἴδματι θυίαν: δύ-
 [νατώτερος ἢ Ἀχι]λλεὺς ἐφορῆσαι,
 τ[οῖς οἰκείοις πο]ταμοῦ ἐνθουσιῶν
 236. 238 ο[ιδύ]μασιν. ἄλις: ἀ]θρόως. χέρσονδε: τοὺς
 12, 10 λε[λο]υ[μένους ἄδην] εἰς τὸ πεδίον ἐ-
 κτός ἕα[ντοῦ ἐξέβ]αλλον.
 Φ 240 δεινὸν δ' ἀ[μ]φ' Ἀχι(λ)-
 12, 20 λῆα κυκ[ώμενον]. ἴστατο κῦ[μ]α: Πρω-
 ταγόρας φησ[ίν, πρὸ]ς τὸ διαλαβεῖν τὴν
 μάχην τὸ ἐ[πεισό]διον γεγονέναι τὸ ἐ-
 ξῆς τῆς Ξά[νθου κα]ὶ θνητοῦ μάχης, ἔν'
 εἰς τὴν θεομ[αχία]ν μεταβῆ. τάχα δέ,
 12, 25 ἵνα καὶ τὸν [Ἀχιλ]λέ[α] ἀνξήσῃ, καὶ προ-
 κατὰ[γ]ων ἢ[δη κράτει] τοῖς κινδύ-
 νοις τῷ ἦσ[σони ὄμω]ς καταλαμ-
 βάνοντα τὸ [πεδίον ἐπ]ήδα δὲ οὐ-
 κ ἐν τῷ θείθρῳ [ἔτι, ἀλλ' ἐν τ]ῷ πεδίῳ· „ὁ Φ 246 f.
 12, 30 δ' ἄρ' ἐκ δ(ε)ίν[ης ἀνορού]σας ἤϊξεν πε-
 δίοιςδε ποσὶ κ[ραιπνοῖσι] πέτεσθαι“. τῷ
 δὲ ἄρματι οὐ[κ ἦν χρῆσθαι,] μὴ καθάπερ
 ἐν (ε)ίρατῇ τῷ [συρμῶ κινδ]υνείσῃ ἵπο-
 συρ[ό]ντων τῶ[ν ἵππων ἅμα τ]ε καὶ τοῦ πο-
 12, 35 ταμοῦ· θᾶσσ[όν γε δὴ ἐπ]ηφανίξε-

- το ἢ ἀγων[ία τῆς μάχης,] εἰ κινδί-
 ρου ὁ ἀγω[νιῶν κύριος.] ἐν δὲ τῷ τό-
 ρῳ „π[εδίονδε“. ἀεὶ δι[έστησε τὸν
 Φ 247 13,1 τ[ροιοῦτον ὁ Ἀρίσταρχος . . .

Die sehr schwierige Stelle Z. 25 ff. verstehe ich so: „indem er ihn sogar jenem zuvor ans Land gelangen liess als einen, der mit seiner durch die Gefahren bereits schwächer gewordenen Kraft trotzdem die Ebene erreichte.“ Φ 247 liest unsere Vulgata nicht *πεδίονδε*, sondern *πεδίοιο*. Über die Accentuation s. Lehrs, Qu. ep. p. 40 ff. Der Scholiast nimmt in dieser prosodischen Frage denselben Standpunkt ein wie Dionys. Hal. comp. verb. 20 p. 142 R., nicht im Einklange mit den maassgebenden Autoritäten.

- ἄπο
 Φ 283 14,1 [ἔρση: δεῖ] διηρῆσθαι· καθ' ὃν λόγον τὸ
 [τοῦτου μ]ὲν ἔ δασυντέον, τὸ δὲ ἄ
 [ὄξυντέον.]

Wilamowitz dachte an *ξάδε* oder *ιάλω*: dass beide Einfälle durchaus unvereinbar sind mit den im weiteren Verlaufe des Schol. citirten Belegstellen sowie mit dem ganzen Zusammenhange, bedarf keiner längeren Auseinandersetzung.

- Φ 283 ἐναύλ]ους: χ(ε)ιμάρρους, ὡς Ἀρίσταρ-
 [χος, τοῖς] ἐν παραμήκεσι τόποις·
 [ἦδιον δ', ὡς τι]νες, αἱ ἐν τοῖς ἀλῶσιν
 [ἀπορροαί, εἰ] ἀλῶνες· οἱ στενοὶ καὶ ἐ-
 14,20 [πιμήχεις ποτα]μοί.

- ἀν-
 14,25 [λὸς] πᾶν τὸ στ(ε)ινὸν εἰς [ῥ]οῦν, ἢ
 [εἰσι δ]εῖσαι ἄτε στενοίμεν[αι γ]ῆς
 [τε ἄθ]ροισμα.

Wenn in Z. 26 kein Raum für *αι γ* vorhanden ist, würde ein unorthographisches *στενουμενε* jedenfalls genügen, um dieses Bedenken aus dem Wege zu räumen.

- Φ 286 ἄτοπον,
 14,33 [εἰ ὡς] Αἰνείαν σείεσθαι προσήτη-
 [σε]ν.

Unziemlich wäre es gewesen, hätte Achilleus gebeten, dass Poseidon ihn so, wie vorhin den Aeneas (Y 325 *Αἰνείαν δ' ἔσσειεν*), der Gefahr entreissen möchte.

- Φ 332 [ῆ]ίσκομεν: ὁ-]
 μο[ι]οῦμεν. ε[ι]κότως δὲ ἐνομιζετο, ὁ-]
 16,20 τι [ἔδω]ρ πρὶ [ἐναντίον ἐστί· διὸ ἐ-]
 π[ι] νεῶν πο[ταμὸς Ἡφαιστῶ ἀνέφλυ-] Φ 361
 Φ 334 ε(ν.) αὐτὰρ ἐ[γὼ Ζεφύροιο: καθὰ Σέλευκος]
 ἐν β' περὶ τ[ῶν ἐπ' Ἀριστάρχου ἀθετου-]
 μένων φη[σίν, ὁ „Ζέφυρος“, ὅτι ἴδιος ἐσπέ-]
 16,25 ρας καὶ [ὁ] ἀπ[ὸ ζόφου ἰὼν ἄνεμος, κα-]
 λεῖται παρὰ [πᾶσιν οὕτως· ὁ δὲ „ἀργε-] Α 306

- στής“, ὅτι εἰς [Τροίαν ἀπὸ τῆς κατὰ Πε-]
 λοπόννησ[ον πόλεως πνεῖ, ἧς τὸ ὄνομα]
 ἄργος τὸ δ' ἐξ [ἀμφοτέρων κεκραμένον]
 16, 30 „θίελλα“. δ 515
- Φ 336 f. [ἦ κεν ἀπὸ Τρώων κεφα-]
 λάς: τοὺς Τρώ[ας αὐτοῦς. φλέγμα: τὴν πύρε-]
 16, 35 ξιν, τὴν φλό[γα . . .
- Φ 351 [λωτός τε: τοῖς ὑπ']
 17, 1 [αὐτοῦ τρεφ]ομ[ένοις ὕλη χρῆται κα-]
 [τὰ αὐτοῦ.] ἡδὲ κ[ύπειρον: αἱ ἐκ τῶν πό-]
 [λεων „ἡδὲ] κίπα[ι]ρ[ον“ σπανίως δὲ συμ-]
 [βέβηκεν,] ὅτι τὰ α[ὐτὰ εἶλεν, εἰς ἃ οἱ]
 17, 5 [Δωριεῖς] ἐξῆλθον.
- Φ 355 πνο[ι-]
 [ῆ τειρόμ]ενοι: τῆ ἀποφορᾷ τοῦ π[υ-]
 [ρὸς κατα]πονούμενοι. ῥιπῆ δὲ ἴκ[ει]
 Φ 356 17, 10 [ὄς πνεῖ. κ]αίετο δ' ἰς ποταμοῖο: ἡ ἰ[σ-]
 [χύς, ὁ ποι]αμός. ο[ἰ] δὲ τὸν καὶ σύν-
 [δεσμον ἐ]ν ἀ[φῆ,] τὴν δὲ ε̄ ἀντων-
 [μίαν, ἔν' ἧ] κα[ἰ] αὐτὸν τοῦτο προσεί-
 [πεν ἰς πο]τάμ[οιο] ἀντιμαρτυρεῖ δὲ
 17, 15 [τὸ „φῆ πνρ]ι κα[ι]όμενος“ καὶ τὸ „αὐτὰρ
 [ἐπεὶ Ξάνθ]οιο δάμη μένος“ διὰ γὰρ
 Φ 361 [ψιλουμέ]νου [γ]ραπτεόν. ἀνὰ δ' ἔφλυ-
 [ε καλὰ ῥέε]θ[ρα]: ἡ φ[λ]υ[κ]τις ἀνάξερτις
 [ποια ἔδα]τος.

Also las man auch καὶ ἔ τὸδ' ἰς mit aspirirtem ε̄; auf denselben Laut bezieht sich in Z. 17 ψιλουμένον.

- Φ 363 Κράτη[ς]
 17, 31 [δ' ἐν τῷ ἄ]διορθωτικῶν, γραφομέ-
 [ρου „με]λδο(με)ν(ο“), φησίν, ἀντὶ τοῦ „με[λ-]
 [δομέ]ρον“, διὰ τὸ τοῖς ἀρχαίους
 [τῷ θ τ]ὸ ὄ μ̄. προστιθέναι ἀγν[ο-]
 [ῆσαι προσρῖ]ψαι τινα τὸ ῥ . . .

Z. 33 διὰ τὸ erfordert einen Infinitiv, kein Particium, obgleich nun drei Infinitive zusammentreffen. Zu Anfang würde ich γραφομένῳ vorziehen, wenn dies nicht gar zu leicht mit dem vorangegangenen Buchtitel in Verbindung gebracht werden könnte.

VII. π^ε (Ausgangs I. Jahrh. n. Chr.) γ 284—490.

Gefunden auf Soknopaiu Nesos (im Möris-See) mit anderen alten und schönen Papyri aus römischer Kaiserzeit; von dem Kaufmanne Th. Graf zum grösseren Theile nach London verkauft (British Museum Pap. gr. CCLXXI); eine Anzahl kleiner Fragmente war in Wien zurückgeblieben. Herausgegeben wurde das hervorragend wichtige Stück

zuerst von F. G. Kenyon (The Journal of Philology XXII p. 238 ff.), auf dessen Schultern stehend ich dann unverweilt die an Schwierigkeiten überreichen Scholien zu enträthseln versuchte (Homeric VI, Königsberger Universitätschrift 1894 II). Eine durch Hinzuziehung der Wiener Stücke vervollständigte Publication unternahm hierauf K. Wessely (das mir von dem Verf. freundlichst übersandte Exemplar ist als „Separatabdruck aus dem VI. Bande der ‚Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer‘ 1894“ bezeichnet). Das Schriftstück ist ähnlich wie π^d eingerichtet: wieder bildet den Hauptstock der (noch in 8 Columnen zu 33—36 Zeilen leidlich erhaltene) Dichtertext, der wiederum begleitet ist theils von (stets zur linken Seite stehenden) Aristarchischen Randzeichen, theils von kurzen Scholien; letztere finden sich entweder auf dem oberen Rande oder auf der rechten Seite im Intercolumnium. Die Uncialschrift des Textes ist „prächtig, mittelgross, deutlich“; sie gehört spätestens ins 1. Jahrh. unserer Zeitrechnung, ebenso die Randzeichen, die von der nämlichen Hand herrühren, während dagegen die Scholien in Cursivschrift und mit vielen Abbrücheln später hinzugefügt worden sind. Hat Kenyon das fünfmal vorkommende α^d richtig als Ἀμμώνιος gedeutet, woran ich kaum zweifle, dann fällt auch auf die räthselhafte Beischrift in π^f einiges Licht; denn mit Hilfe von π^g lässt sich nun der urkundliche Beweis erbringen, dass der genannte Nachfolger Aristarch's in der That, wie ich S. 9 annahm, einen Homertext mit Randzeichen und dazugehörigen Scholien ausgestattet hatte. Zu γ 486 $\text{οἱ δὲ πανημέριοι σείον ζυγὸν ἀμρίσ ἐχοντες}$ nämlich finden wir in π^g die Diple und dazu die Erklärung $\delta\tau(\iota)$ „ πανημε(ριος) “ $\text{καὶ τὸ λοι(πὸν) τῆς ἡμέρας}$ (sc. σημαίνει). Ἀμ(μ)ώνιος). Obwohl hier übrigens Ammonios als Gewährsmann genannt wird, geht die Beobachtung doch auf Aristarch zurück (Lehrs, Arist.³ p. 151 oben); und genau dasselbe gilt von dem ganz analogen Beispiele, das Wessely zu γ 321 mitgetheilt hat. Setzen wir den Vergleich zwischen π^d und π^g weiter fort, so stossen wir noch auf eine besondere Merkwürdigkeit: dort giebt es zwar kritische und exegetische Zeichen, aber nur kritische Scholien; hier zwar kritische und exegetische Scholien, aber nur exegetische Zeichen (nämlich einzig und allein die einfache Diple, die zehnmal vorkommt). Man sieht, dass die Zeichen in der schriftlichen Überlieferung durchaus nicht ganz gleichen Schritt gehalten haben mit den Scholien: weder sind beide Bestandtheile vollzählig beisammen noch immer von derselben Hand geschrieben noch besteht zwischen ihnen stets eine feste Gemeinschaft. Und das ist begreiflich, wenn man bedenkt, dass von vorn herein der eine (die σημεῖα) mehr für die schriftliche Vorlage, der andere (die Scholien) mehr für den mündlichen Kathedervortrag bestimmt war. Notirte sich ausnahmsweise der Lehrer in Worten, was er in seinem Homercolleg zur Sprache bringen wollte, so pflegte er sich mit erkennbarer Consequenz einer Art Chiffreschrift zu bedienen: daher wimmeln denn π^d und π^g von Abbrücheln, deren einwandfreie Deutung uns in vielen Fällen bis heute nicht gelungen ist. Namen von Homerforschern begegnen in π^g mehrere (merkwürdigerweise fehlt Aristarch); aber ausser Ἀπίων und Ἀμ(μ)ώνιος lassen die wenigsten eine plausible Identificirung zu; selbst der sechsmal genannte Ἐρω(τιανός) ?) ist für uns vorläufig noch eine unbestimmbare Grösse. Hoffen wir, dass weitere ägyptische Funde hierin erfreulichen Wandel schaffen. Berichtigungen und neue Conjecturen hätte ich zwar, besonders angesichts der verdienstvollen Publication Wessely's, manche auszusprechen, muss sie aber einstweilen zurücklegen. Wie gross die Schwierigkeiten sind,

mag gleich das erste Scholion lehren, mit dessen Besprechung ich mich diesmal begnügen will. Kenyon hatte zu γ 284 [ὡς ὁ μὲν ἔνθα κατέσχετ' ἐπει]γόμενος περ ὁδοῖο (die eingeklammerten Buchstaben sind zerstört, alle Lesezeichen fehlen) folgende Randbemerkung entziffert: κατέσχετ' ἐπειγόμενος ἀπιω λοζ και εναλ und in ἀπιω den Grammatiker Apion erkannt. Daraufhin versuchte ich die Ergänzung „κατέσχετ(ο) ἐπειγόμε(ενος) Ἀπίω(ν) Λοχ(ίτης?) και Ἐναλ(ος?)“, indem ich hinzufügte, den ersten Namen hielt ich für sicher, die anderen beiden wären selbstverständlich nur probeweise ergänzt. Brieflich fragte mich hierauf P. N. Papageorgiu an, ob εναλ nicht ἐν ἄλλοις bedeuten könnte. Das halte ich nicht für wahrscheinlich, theils wegen des inconcinnen Ausdrucks, theils weil ἐν ἄλλοις bei den Scholiasten 'aliis locis', nicht aber 'in aliis libris' zu bedeuten pflegt. Wessely's Lesung weicht von der obigen Kenyon's nur in einem Buchstaben ab: er las μοζ für λοζ und legte dies als Μόχθος, Apion's Beinamen, aus. Allein auch dagegen erheben sich Bedenken; denn 1. vermisst man den bestimmten Artikel vor Μόχθος, 2. steht in dem Schol. γ 290 ἀπιω ohne μοζ und 3. sind alle Scholien dieses Papyrus so kurz gefasst, so überfüllt mit Abkürzungen, dass ich kaum glauben kann, der Schreiber habe dies eine Mal eine Ausnahme gemacht und den abgekürzten (!) Namen mit einem doch wahrlich recht überflüssigen Zusatze versehen. Vor der Hand also dürfte die Annahme immer noch die wahrscheinlichere sein, dass drei Homeriker gemeint seien, welche die La. κατέσχετο d. i. κατέσχετ' vor κατέσχεν bevorzugten. Wie sie hießen, bleibt freilich im Dunkeln. — Die in den Scholien äusserst sparsam verwendeten Lesezeichen geben zu besonderen Bemerkungen keinen Anlass, die Orthographie, die ziemlich fehlerfrei ist, ebenso wenig. Alles charakterisirt diesen hochbedeutsamen Homerapyrus ebenso wie π^d als ein zu Vorlesungszwecken eingerichtetes Handexemplar eines Gelehrten.

VIII. π^h (Ausgangs 1. oder Anfangs 2. Jahrh. n. Chr.) o 1—521.

The Amherst Papyri II p. 9 ff. Nr. XVIII: vgl. π^e. Auf der vorderen Seite der Papyrusrolle stehen Rechnungen und einige nachträgliche Homerscholien (s. unten), auf der hinteren 20 Columnen eines Schulcommentars zur Τηλεμάχου ἐπάνοδος von derselben Hand, welche jene Nachträge schrieb. Die Zeilenzahl scheint zwischen 13, 14, 15 und 16 zu wechseln. Jedem Schol. ist gewöhnlich nur eine Zeile angewiesen, selten mehr, und diese pflegen dann eingerückt zu sein (doch finden sich Ausnahmen). Hin und wieder sind zwei verschiedene Scholien neben einander in die nämliche Zeile gesetzt. Die Wortbrechung ist ganz regulär. Meistens bestehen die Bemerkungen in einfachen Glossen, wie wir sie aus den Vulgärscholien her kennen, wo sie aber jetzt lange nicht so zahlreich wie in π^h angetroffen werden; indessen steht auch π^h an Reichhaltigkeit weit hinter π^b zurück. Die Reihenfolge richtet sich in den meisten Fällen nach dem Odysseetext; nur Z. 77. 93. 117. 122 stören augenscheinlich die Ordnung, und vielleicht gilt dasselbe noch von einigen der verstümmelten Zeilen. — Lesezeichen kommen im Ganzen spärlich vor: ein Spiritus und zwei Accente (60 ἴι, 148 ἐφέσαι, womit zu vergleichen 197 ἀνεισται ἀδημονεῖ βαρυνεται); mehrere ἰ und ῆ, theils zu Anfang, theils in der Mitte der Wörter (sogar 161 ἀγνῖαι); eine Paragraphos (unter 117); eine mässige Anzahl Doppelpunkte (:), bald um zwei Glossen von einander (95. 112. 113. 126. 159. 161), bald um ein Lemma von seiner Glosse zu trennen (34. 88. 135. 159. 161). Der Apostroph scheint zu fehlen; die Homerische

Elision wird wie gewöhnlich am Ende des Lemmas aufgehoben (71. 134). Von den Abbrüviaturen hat der Schreiber mannigfachen Gebrauch gemacht (82. 112 f. 165. 189. 198. 255 f. 258. 275), und eine unter ihnen verdient besondere Beachtung, weil die Herausg. sie nicht zu deuten wussten: 189 *νησαι κανσαι κατα το νπ* (). Es unterliegt für mich keinem Zweifel, dass dies nicht allein formell, sondern auch sachlich in Zusammenhang gebracht werden muss mit dem auf der anderen Seite des Blattes befindlichen Nachtrage 275 *σκοπιζεσθαι παρα το νπ* () *σχιζεσθαι ενθεν και τι των ξυλων σ[χι]δαξ λεγεται οτι κεκοπται*, und wer dies zugiebt, dem wird auch einleuchten, dass in den Stellen mit dem räthselhaften *νπ* () beidemal nichts Anderes steckt als ein Hinweis auf die „Rückseite“, also etwa *ὑπτιον*. Der in Betracht kommende Odysseeverb lautet 322 *πῖρ τ' εὖ νηῆσαι διά τε ξύλα δανά κείσσαι*: der Scholiast erläuterte diese beiden Verba zuerst durch *νηῆσαι καῖσαι* und *κείσσαι σχίσαι*, sah sich dann aber zu einem Nachtrage veranlasst, auf den er mit den Worten *κατά τὸ ὑπτιον* hinwies. Besser freilich hätte er diesen Hinweis eine Zeile tiefer zu der zweiten Glosse gestellt, auf die sich (wie die Glossen des Hesychios unter *κείζω* und *κείσματα* beweisen) der Nachtrag eigentlich bezieht (für *σκοπιζεσθαι* ist nicht *σκολοπιζεσθαι* zu corrigiren, sondern *σκορπιζεσθαι*): aber unsere Vulgärscholien besagen *κείσσαι καῖσαι ἢ σχίσαι* und ebenso Hesychios *κείσαι· σχίσαι, καῖσαι*, und hieraus erhellt, wie wenig streng jene fraglichen Homerischen Verba von den Interpreten aus einander gehalten wurden. — Verstöße gegen die Orthographie: *ι* st. *ει* (8 *διανι[μ]α-μεν[οι]*, 29 *επιγομενου[ς]*, 30 *σκ[οτι]νην*, 82 *λιψαντε*, 93 *κιμηλια*, 121 *αφνιος*, 148 *κατακτινουσι*, 212 *εξαπεστιλλε*), *ει* st. *ι* (99 *ἱ[ποκρηναι]το αποκρηναιτο*, 142 *α[πε]φθειτο*, 145 *πολειτικον* in *πολειτην* corr., 197 *ανειαται*, 202 *αποφθειμενη* richtig corr., 225 *ανειη*, 257 *ηπειου*), *ι* st. *οι* (239 *[ε]πιχομενος* richtig corr.), *ε* st. *αι* (245 *πολυπεπα[λοι]*), *ι* st. *ε* (85 *διδι[σκο]μενος*), 110 *αι[σαν]*), *ε* st. *ευ* (20 *ενεδρευοισι*), *ε* st. *ν* (115 *εξαινετο*), *ο* st. *ω* (119 *πρησ[σο]μεν αννομεν*, beides richtig corr.), *ω* st. *οι* (104 *ποιωμην*), *ω* st. *ωω* (192 *δρωσιν*), *ω* st. *οω* (104 *ευχειωμην*), *ου* st. *ω* (148 *κατακτινουσι*, 192 *υπειρογουσιν*), *γ* st. *κ* (120 *εγγονος*), *ν* st. *γ* (183 *σνκαταθου*), *γ* st. *ν* (80 *εγεχεεν* richtig corr.), *σ* st. *σσ* (190 *κεασαι*, 222 *π[ερ]ασαν*, beides richtig corr.), *σσ* st. *σ* (227 *κηδεσσι*, ebenfalls). Auch an anderen Verschreibungen und Correcturen fehlt es keinesweges (57. 131. 134. 145. 147. 163. 184. 187. 199. 201. 218), und nicht immer sind solche Schreibfehler verbessert worden (21. 73). Einfluss der Glosse auf das Lemma bemerkt man in 31. „The writer was quite careless as to *ν* *εφελκυστικόν*.“ Dafür behandelte er das stumme Iota auffallend rücksichtsvoll (vgl. 61 *δμωησι* und die Correcturen 141. 199); zu fehlen scheint es nirgends, sicher falsch gesetzt ist es nur in 96 *διεμεριμναι*. — Nachlässigkeiten in der Wahl der Wortformen, wie wir sie bereits fast in allen ähnlichen Documenten angetroffen haben, begegnen hier gleichfalls: 11 *περι-β[άλ]λειν* (Hom. ο 17 *περιβάλλει*): *ὑπ[ερ]β[άλ]λειν*. 26 *οἶρος* (34 *οὔρον*): *φύλαξ*. 46 *ἀγλαῖη[ι]* (78 *ἀγλαῖη*): *καλλ[λο]γήνι*. 62 *μεγάροισιν* (94 *μεγάροις*): *οἰκήμασι*. 81 *ἄλλεν* (142 *ἄλλον*): *ἐξέτεινεν*. 92 *γῆ[9]ησεν* (165 *γῆθησαν*): *ἐχάση*. 122 *μητέρι μῆλ[ω]ν* (wie Hom. ο 226): *γῆ πολυθρέμματος*. 163 *δρμαίωνων* (wie 300): *διανοουμενοι* erst durch Correctur in *διανοουμενος* verwandelt. 218 *λαίνειν* (379 *λαίνει*): *ἐφφραίνειν*, wo das überschüssige *ν* nachträglich gestrichen wurde. — Den weitaus grössten und sichersten Theil der erforderlichen Ergänzungen haben die Herausg. vorweggenommen; ich schlage folgende vor: 1 *εὐρύχ[ορον]* (ο 1): *πλατὶν ἐχ[ο]σ[αν] χορόν*. 31 *ἀγανοῖς* (53 *ἀγανοῖσι*): *ἄγαν [α]ἰ[νετοῖς]*. 52 *ἄλεισ[ον]*

(85): ποτήριον τετ[ορ]ευ[μένον, και' ἀπ[όφ]α[σιν τῆς λειότητος]. 69 [τ]ε[ί]ν (119): σοί. τόδε: το κλ(ε)ινό[τατο]ν ἔργον]. 71 μνήμα (126): [τὸ μνημόσυν]ον. 83 κ[ι]οίτην (149): ἀπέλθοιεν,] ἐκδέ[νοιεν· και' τοῦτο] δὲ δου[κ(ῶς)]. 96 μερμή[ρι]ξεν (169): διμερίμα· [ἀπὸ τοῦ τὴν ψυχὴν δ[ιαμερ]ί[ζ]ε[σθαι ἐπίπαν]. 111 [ἐνήσει (198): συνεμβα]λλομ[ένους ἄξει]. 112 [λίπε (199): κατάλειψο]ν. 125 [ἀγατίτατον (229): μ]ε[γ]ισ[τον]. 130 αἴσι[μον (239): κατ]αράσιμον. 137 [οῖο (251): τοῦ αὐ]τοῦ. 151 [τάνυσεν (283): (ε)ίλκ]εν. 193 [τίη] τ[οι (326): διατί] ἤδη σοι]. 194 ἐ[ύ]ξε[σται] (333): εἵξεστο[ι, ε]ν[άτα]σκειάστοι, weil Lemma und Erklärung nicht gleichlautend sein dürfen. 208 [ἐ]μ[πης (361): ὁμοίως]. 220 [πτόλ]ις (384): [πατριωτικὴ]. 221 [ραιετά]σασκ[ε (385): κατώκει]. 229 Συρίη (403): [ἦ Σῦρα] ἦ[μῖν]. 230 Ὀρτυ[γίης (404): ἦ πῶν [Δίλος, πρό]τε[ρον Ὀρτυγία ἐκ]αλειτο ἢ Ἄστ[ε]ρία, [ὅτι] ἀστέρ[ι ἦν προσφε]ρίς. 233 περιπληθῆς (405): πο[λὺ τὸ πληθ]ος ἔχουσα. 234 εἵβο[τος (406): καλὴν νομὴν (τροφὴν) oder καλὰς νομάς (τροφὰς) ἔχ]ουσα. 235 εἵ[μηλος (406): συγνὰ θρέμματα] ἔχουσα. 239 [ἐ]ποιχόμενος (411): ἐ[πιπορ]εόμενος]. 243 ἀθύρματα (416): πα[λ]α[ιῶν] παίγν[ι]α ἐσ[πουδασμένα]. 246 ἡπερόπευο[ν (419): ἐξηπάτων]. 247 ἐπέφραδε (424): εἵπεν]. 250 [οἶσ]ω (448): [κομίσω]. 251 [ῥμον (460): τὸν ἐπὶ τρα]χι[λ]ω [ἰμάντα | φησί, πλεκτὸν κόσμ]ον [τ]ρα[χίλου]. 260 [εὐνάς (498): κοί]τας, τὰς ἀγκίρας. Von Z. 270 ab folgen die Nachträge. Über ihre durchgängige Beziehung zum Haupttexte kann kaum ein Zweifel obwalten, eher über Einzelheiten. Ich versuchte, sie mir so zu erklären: 270 (zu Z. 75 θηήσατ[ο: ἐθ]αίμασεν) θηήσατο (132): ἐκάθ(ε)ισεν. 272 (zu Z. 103 ι[ίσει]ται: τιμωρήσεται ο 177) . . ὄθεν] Τιτᾶνες εἴρηνται, ὅτι τίσιω | ὑπέστησαν, ὧν ἐποίησαν. 275 s. oben. 278 (zu Z. 224 καταλέχθ[αι: καθευδῆσαι] ο 394) ἦ λα[χ]εῖν [τῆς κοί]της. 280 (zu ο 440 προσαυδάτω) προσαυδᾶν: προσαγορεύειν, ὄθεν | [προ]σηίδα.

Indem ich hier vorläufig schliesse, richte ich an Alle, denen die Originale der oben behandelten Texte zugänglich sind, die freundliche Bitte, diese einer nochmaligen Prüfung unterziehen und mich von den Ergebnissen ihrer Bemühungen gütigst auf irgend eine Weise (sei es öffentlich oder privatim) unterrichten zu wollen; denn ich beabsichtige, eine Sammlung der Homerischen Papyrus-Commentare zu veranstalten, und würde jede Belehrung, jeden auch noch so kleinen Beitrag zur Förderung dieses gewiss zeitgemässen Unternehmens mit Dank zu verwerthen suchen.

